Mediascher Infoblatt

Herausgegeben von der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

4. Jahr, Nr: 6 | Mediasch / Nürnberg | Dezember 2003

9. Großes Mediascher Treffen in Kufstein 21. bis 23. Mai 2004

Nächstes Jahr im Mai ist es wieder mal so weit:

WIR TREFFEN UNS IN KUFSTEIN,

hoffentlich so zahlreich wie nie zuvor, geht es doch einmal mehr unser Zusammengehörigkeitsgefühl und Identitätsbewusstsein unter Beweis zu stellen. Das traditionsreiche Treffen in Kufstein könnte auch ein würdiger Rahmen für das eine oder andere unkomplizierte Klassen-, Schul-, UNI-, oder Kollegentreffen sein.

ALLE SIND HERZLICH EINGELADEN DARAN TEILZUNEHMEN!

Die Organisatoren der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. würden sich freuen, wenn noch mehr der jüngeren Jahrgänge den Weg nach Kufstein und in unseren Verein finden würden, um aktiv an der Gestaltung seiner Zukunft mitzuarbeiten oder als passives Mitglied seine Aufgaben und Ziele zu unterstützen.

Es gibt sehr viel zu tun und wir alle stehen in der Pflicht, das Andenken an die kulturellen Leistungen unserer Vorfahren in Mediasch zu bewahren und für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Wir sollten als Europäer stolz auf dieses Erbe sein und es nicht zulassen, dass es in Vergessenheit gerät. Unser aller Symbol, der „Tramiterturm", wird als Zeitzeuge und Mahnmal in diesem Sinne noch lange auf die Stadt und unsere Seelen, blicken.

Das wir fortgezogen sind, „sollte" so sein. Es wäre jedoch ein äußerst bedauerlicher Verlust, wenn wir uns aus den Augen verlieren würden und unsere Herkunft vergessen.

Deswegen sollten wir:

„MEDIASCH IN KUFSTEIN ERLEBEN!"

Ihre Redaktion

Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. wünscht allen Mediascherinnen, Mediaschern und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches Neues Jahr 2004!

Mediasch im Winter

Foto: Archiv

Wir erinnern an "25 Jahre Vorbereitungen zu Großen Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol" und laden zum 9. Treffen ein.

Nach Kriegsende, Gefangenschaft und Deportation, fanden sich Mediascherinnen und Mediascher im neu gegründeten Verband der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben (26.06.1949) wieder. Zusammengehörigkeit, Selbsthilfe, Hilfe für die Daheimgebliebenen, Suche nach Arbeitsplatz und Bekannten, Ausbildungsplatz oder erfragen einer Auskunft war überaus wichtig, dies nutzte jeder nach seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten. Diese Vereinigung spaltete sich, zum Wohle Ihrer Zielgruppen, in die Landsmannschaften der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen, jeweils e.V., am 15.05.1951. Im Westen war es damals nicht rosig, denn Deutschland und Österreich mussten fast völlig neu aufgebaut werden, der ersehnte Hoffnungsschimmer war erkennbar, sehr arbeitsaufwendig, dennoch freiheitlich im Vergleich zu Hoffnungen der Russischen Zonen. Für unsere Mediascher Landsleute, die in der früheren DDR lebten, die wir nicht vergessen, gab es annährend gleiche moralische Zustände stetiger Verdächtigung, Überwachung und Unterdrückung wie in Siebenbürgen. Man war aus Überzeugung „Mediascher", traf sich regelmäßig (selten bei einem Tropfen Wein), man war mit Herz, Gebet und quälenden Gedanken bei den Angehörigen, tauschte Informationen über die Heimat (Siebenbürgen) und malte sich eine bessere Zukunft aus. Die schwersten Jahre, schätzt man heute, waren die Jahre der Ungewissheit über die vermissten Personen, über künftige politische und ökonomische Entwicklungen. Im Westen griff das Wirtschaftswunder und im Osten war sozialistischer Kahlschlag. Das sozialistische Gedankengut erstickte viele logische Verhältnisse und Abläufe, und beabsichtigte diese mit hirnrissigen und menschenfeindlichen Zielsetzungen ersetzen zu

Steingasse, Blick vom Glockenturm Foto: Archiv

(*Fortsetzung auf Seite 10*)

Inhaltsangabe

- 9. Großes Mediascher Treffen in Kufstein 21.-23.Mai 2004 (Redaktion = RD) 1
- Wir erinnern an „25.Jahre Vorbereitung zu Großen Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol" und laden zum 9.Treffen ein (Klaus Grasser) 2 /10/ 24
- Inhaltsangabe 2
- Programm des 9.Großen Mediascher Treffens 3
- Informationen zu Unterbringungsmöglichkeiten in Kufstein (Wolfgang Lehrer) 4
- Tragischer Tod des Restaurators der Hans-Hermann-Fresken in der Aula des St.L.Roth-Lyzeums (Günther Schuster) 4
- Mitglieder werben Mitglieder (Redaktion) 4
- Neuigkeiten aus Mediasch (Hugo Schneider) 5-6
- ...weitere Nachrichten aus Mediasch (Quelle: Schritte Nr. 29) 7
- Auf dem Weg zum Vereinten Europa (Wolfgang Lehrer) 7-8
- Nachrichten aus der ev. Kirchengemeinde Mediasch (Pfr. Reinhard Guib) 8-9
- Anzeige: Bankverbindung der ev. Kirchengemeinde Mediasch (RD) 9
- Treffen der Großfamilie Folberth aus Mediasch vom 20.06. bis 22.06.2003 in Bayern (Dieter Folberth) 9-10
- Liebesqualen - Gedicht (Günther Schuster) 10
- Kultur in Mediasch vor etwa 100 Jahren . Vorträge und Gedenkfeiern (Dr. Dietmar Plajer) 11-12
- Das Mediascher Franziskaner-Kloster (Prof. Doina Comsa -Übersetzung Dr. Peter Weber) 12-13
- Weihnachtsgeschichte oder Revolutionsweihnacht (Brigitte Benning, geb. Göckler) 13
- Zum 70. Geburtstag von Dieter Folberth (Wolfgang Lehrer) 14
- Siebenbürger bezwingen höchsten Berg Europas (Reinhold Kraus) 15-16
- Das Kreuz bei den Babele-Butschetsch (Gustav Servatius) 16-18
- Mensch - Gedicht (Günther Schuster) 18
- Aus Mediasch u. Gundelsheimer Tagen. Der Mensch und Musiker Ernst Irtel (Dr. Walter Hutter) 19-20
- Jüngster Absolvent der TU München. Zum 100. Geburtstag von Dipl. Ing. Erhard Roth (Michael Edling) 21-22
- Aufruf der Organisatoren des 9.Großen Mediascher Treffens in Kufstein 22
- Zum Tod von Gerhard (Getz) Wonner (Getz Wonner jun.) 23
- Anzeige: Das Mediascher Oktett 23
- Anzeigen: Mediascher Oktett / Kufstein 23
- Ihre Redaktion Informiert 23
- Mein Mediasch (Gustav Servatius) 25
- Weihnachtswünsche aus Mediasch 25
- 4. Treffen der Südwest-Mediascher in Heilbraonn am 15. Nov. 2003 (Dieter Folberth) 26
- Spenderliste 24
- Anzeige: Mediasch-Hilfe / Winterspende 22
- Impressum 24

9. Großes Mediascher Treffen in Kufstein vom 21. bis 23. Mai 2004

„Mediasch in Kufstein erleben“

Freitag 21. 05. 2004

16.00 Uhr Saalöffnung - Stadtsaal in der Praxmarerstraße im Hotel Andreas Hofer
19.00 Uhr Begrüßung und Programmvorstellung
Anschließend gemütliches Beisammensein an gedeckten Tischen(Keine Musik)
14.00 bis 19.00 Uhr Gemäldeausstellung: Adolf Kroner, freischaffender Maler/Nürnberg
„Mediasch und die weitere Umgebung“ in der Evangelischen Kirche, Andreas Hofer-Str.

Samstag 22.05.2004

8.30-12.00 u.13.00-16.00 Uhr Gemäldeausstellung: Adolf Kroner „Mediasch und die weitere Umgebung“

Festveranstaltung

8.30 Uhr Saalöffnung-Stadtsaal in der Praxmarerstraße im Hotel Andreas Hofer
9.30 Uhr Eröffnung
Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Kufstein, Herr Dr. Herbert Marschitz
Geplant sind Grußworte der Stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Frau Karin Servatius-Speck
des Vorsitzenden des Deutschen Forums aus Mediasch, Herr Werner Müller und des Bürgermeisters der Stadt Mediasch Herr Teodor Plopeanu
Musikalische Darbietung durch den Mediascher Kammerchor unter der Leitung von Hans Leber
Glockengeläute der Mediascher Kirchenglocken
Gemeinsames Lied „Af deser Ierd“
Festansprache Deppner Otto, „GESTERN, HEUTE, MORGEN“
Musikalische Darbietung durch den Mediascher Kammerchor unter der Leitung von Hans Leber
Gemeinsames Lied „Siebenbürgen Land des Segens“
11.30 Uhr Schlusswort: Wolfgang Lehrer

Mittagspause

14.30 bis 16.00 Uhr **Vollversammlung der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.**
Rechenschaftsbericht für den Zeitraum 26.05. 2001 bis Mai 2004

16.30 Uhr Mundartlesung - Klaus Grasser und Wilfried Römer im Hotel Andreas Hofer, Konferenzraum „Tirol“
Mediascher Oktett

19.00 bis 02.00 Uhr Tanzabend im Stadtsaal des Hotels Andreas Hofer mit der Musikgruppe „Harmony Trio“

Sonntag 23. 05. 2004

9.30 Uhr Gemeinsamer Gottesdienst im Stadtsaal im Hotel Andreas Hofer
Lithurgie Pfr. Rolf Kartmann/Grafenau, Predigt Pfr. Reinhold Schullerus, Grußwort aus Mediasch, Pfr. Reinhard Guib
11.45 Uhr Totenehrung mit Kranzniederlegung und Trompetensolo

Abschied und Ende des 9. Großen Mediascher Treffen 2004

(Änderungen vorbehalten)

Informationen über Unterbringungsmöglichkeiten in Kufstein erhalten sie unter der nachstehenden Anschrift:
Ferienregion Kufstein am Kaisergebirge, Unterer Stadtplatz 8, A 6330 Kufstein/ Tirol, Tel.: 0043-5372-62207,
Fax: 05372-61455, oder Internet www.tiscover.com/Ferienregion-Kufstein, E-Mail: Kufstein@netway.at
Die HG empfiehlt insbesondere älteren Teilnehmern (wegen der kurzen Wege) aber auch Eltern mit ihren Kindern und Sportbegeisterten (Kegeln), Hotelreservierungen direkt in der Tagungsstätte im Hotel Andreas Hofer vorzunehmen: Sappl GmbH & Co. KG, Pirmoserstr. 8, A 6330 Kufstein, Tel.: 0043-5372-6980, Fax: 0043-5372-6980-90, E-Mail: sappl@andreas-hofer.com, Internet: www.tiscover.com/hotel-andreas-hofer vorzunehmen.
Das Hotel Andreas Hofer (offiziell ein 4 Sterne Hotel) bietet für die Teilnehmer des Mediascher Treffens eine Reihe von Vergünstigungen an:

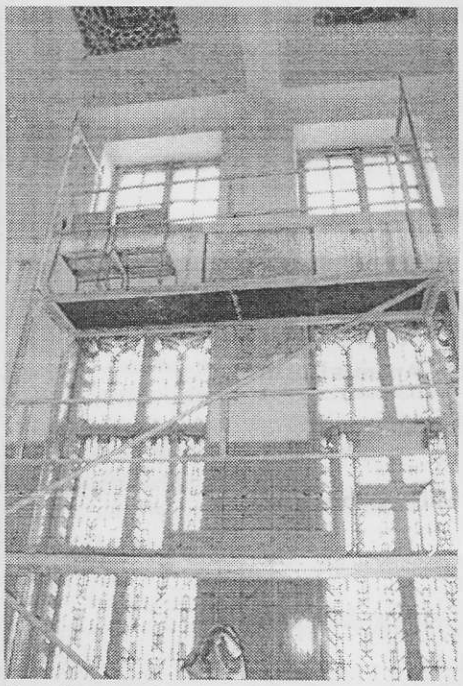
- Günstige Preise eines 3 Sterne Hotels, 50 Euro für ein Einzelzimmer, 40 Euro pro Person für ein Doppelzimmer sowie jeweils 20% Ermäßigung für eine 3. oder 4. Person im Zimmer, Kinder zwischen 0 bis 5 Jahren erhalten 100% Ermäßigung, Kinder zwischen 6 und 12 Jahren 50% Ermäßigung. In den Preisen ist ein reichhaltiges Frühstücks-bufet enthalten.
- Während des Treffens stehen den Teilnehmern vier vollautomatische Kegelbahnen, jeweils mit einem gemütlichen „Stüberl" versehen, sowie der Internetraum kostenlos zur Verfügung.
- Parkplätze sind in der Nähe vorhanden

Für alle über die Autobahn München - Kufstein anreisenden Autofahrer wird darauf hingewiesen, dass bis zu den Ausfahrten Kufstein Nord und Süd keine Autobahngebühr (Pickerl) entrichtet werden muss.

Wolfgang Lehrer

Tragischer Tod des Restaurators der Hans-Hermann-Fresken in der Aula des St.-L. Roth - Lyzeums

Der für die Freilegung der Hans-Hermann-Fresken in der Aula des St.-L.-Roth-Lyzeums (siehe Mediascher Infoblatt Nr. 5, Juni 2003) beauftragte Hermannstädter Restaurator, Sotelecan Vasile (54), starb am Mittwoch, 20 August 2003, während der Restaurierungsarbeiten überraschend an



Hans-Hermann-Fresko: „Mann in sächsischer Tracht" Foto: Archiv

den Folgen eines Herzversagens. Sotelecan war Restaurator und Professor an der Hochschule in Hermannstadt. Die Arbeiten an dem Hans-Hermann-Fresko nahm er Anfang August in Angriff. Das Unglück geschah nachmittags, als Sotelecan bereits seit mehreren Stunden bei sehr hohen Temperaturen auf seinem Gerüst in etwa 3 m Höhe an der rechten Figur des Freskos, dem „Mann in sächsischer Tracht", arbeitete. Zu diesem Zeitpunkt waren die „Frau in sächsischer Tracht" auf der äußersten linken, sowie mehr als die Hälfte des „Mannes in sächsischer Tracht" auf der äußersten rechten Seite des Freskos bereits restauriert. Außerdem hatte Sotelecan zu Testzwecken ca. 1 qm in der Mitte des „Kirchganges in sächsischer Tracht" freigelegt.
Das Gesicht des Freskos der „Frau in sächsischer Tracht" bereitete dem Restaurator dabei die größten Schwierigkeiten. Hier hatte das Zerstörungswerk des Freskos begonnen. Quer über das Gesicht der dargestellten Frau wurde in späteren Zeiten zudem ein Unterputzkabel verlegt, so dass der Restaurator dieses anhand von vorhandenen Vorlagen und Fotografien wiederherstellen musste,
Noch ist unklar, wie die Restaurierungsarbeiten fortgesetzt werden können.
Zur Zeit laufen Verhandlungen mit dem Restaurator Kiss Andrasz aus Neumarkt (Tg.Mures), dessen Angebot mit Terminangabe zum Redaktionsschluss noch nicht vorlag.
Da momentan unklar ist, ob die Finanzierung dieses Projektes aufgrund der veränderten Situation noch gewährleistet ist, sind wir für jede weitere Unterstützung seitens unserer Leser äußerst dankbar.

Günther Schuster

Mitglieder werben Mitglieder!

Unser Verein, die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., zählt mittlerweile bereits ca. 700 Mitglieder!
Eine stolze Anzahl bekennender Mediascherinnen und Mediascher! Um jedoch noch mehr bewegen zu können, müssen noch mehr Mitglieder für unsere Sache gewonnen werden. Je mehr Mitglieder der HG den Rücken stärken und hinter ihren Bemühungen zur Bewahrung und Konservierung des sächsischen Kulturerbes unserer Heimatstadt stehen, umso mehr wird man uns beachten, uns zuhören und bei Erreichen einer entsprechenden Mitgliederzahl durch Ausschöpfen des möglichen Potentials, in der einen oder anderen Sache vielleicht auch Mitspracherecht einräumen.
Unsere Publikation, das Mediascher Infoblatt, sendet beispielsweise seine Signale nicht nur an die Mitglieder der HG.Man hat bereits begonnen auf uns aufmerksam zu werden....! Es gilt jetzt mehr den je am Ball zu bleiben.

Daher unser eindringlicher Aufruf an alle Mitglieder aktiv zu werden und im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis weitere Mitglieder für unsere HG zu werben.

Beitrittsformulare erhalten Sie auf Anfrage von Wolfgang Lehrer, 1. Vorsitzender der HG Mediasch e.V. oder Sie wenden sich an die Redaktion des Mediascher Infoblattes.
(Anschriften siehe Impressum)

Herzlichen Dank

RD

Neuigkeiten aus Mediasch

Auch in diesem Jahr wurde fleißig an der **Fassaden-Restaurierung** der Häuser im Mediascher Stadtzentrum gearbeitet. Die

Renovierte Fassaden am Großen Marktplatz Foto: Archiv

Häuser Nr. 5, 6 und 7, sowie 18 und 19 sind fertig geworden, das Haus mit dem Lebensmittelladen „Beim Buresch" ist in Arbeit und das schöne Stadtzentrum wird von in- und ausländischen Touristen und natürlich von allen Mediaschern entsprechend gewürdigt. Wir hoffen, dass im kommenden Jahr das Alte Rathaus (Nr. 1) auch repariert wird , doch das am schäbigsten aussehende Haus im Zentrum, das sogenannte Piaristenhaus (Nr. 13) ist noch nicht mal geplant, weil Rückfor-derungsansprüche bislang nicht geklärt werden konnten.

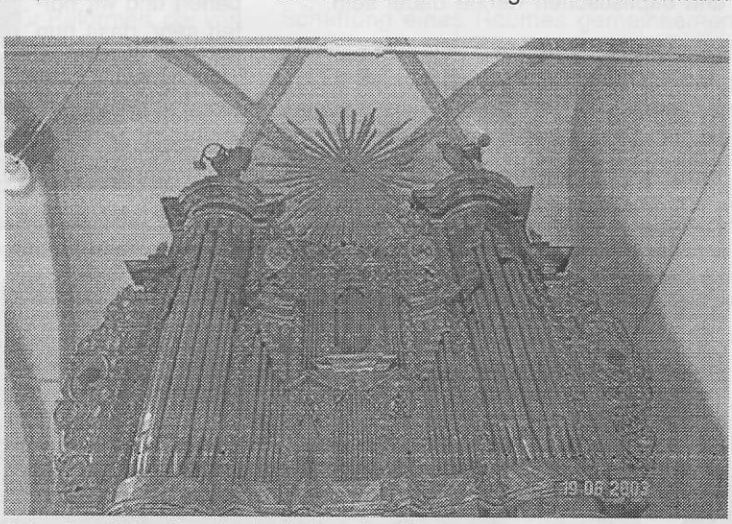
Am 8. September endete die **Orgelkonzertreihe** in der Mediascher Margarethenkirche. Neben mehreren Organisten aus Rumänien konzertierten auch Organisten aus Frankreich, der Schweiz, Tschechei und natürlich aus Deutschland an der Mediascher Hahn-Orgel. Zusätzlich wurden auch im zu Ende gehenden Jahr mehrere Chor- und Posaunen-chorkonzerte mit Musikformationen aus Deutschland, Dänemark und Ungarn abgehalten. Die **Kammermusikkonzerte** mit der Reihe, die dieses Jahr den Namen „Kontraste" trägt, fanden auch im getäfelten Festsaal des Schullerhauses statt.

Man höre und staune!!!: Nach mehr als 60 Jahren Unterbrechung, fand am 13. Juli 2003 in Mediasch wieder ein **Margrethi-Fest** statt. Nein, nicht als Jahrmarkt gedacht und organisiert, sondern als kirchliches Volksfest im Kirch- und Pfarrhof und Pfarrgarten, allerdings mit großen und kleinen Zelten, mit Ständen zum Bogenschießen, zum Zielwerfen nach den üblichen Konservendosenpyramiden, lustigen Vorträgen, Ausstellung und Wettbewerben, mit gemeinsamem Mittagessen und einem Festgottesdienst. Geschichtslehrer Helmut Knall hatte seinen Festvortrag auf zeitgenössische Berichte aus vergangenen Zeiten aufgebaut und uns von der Großartigkeit des ehemaligen Mediascher Margrethi-Jahrmarkts überzeugt.

Mehrere Mediascher Gemeindemitglieder nahmen am **Ökumenischen Kirchentag** (28. Mai bis 2. Juni 2003) in Berlin teil. Die vielen Angebote aus allen Teilen der deutschen Hauptstadt, die Begegnungen in der Adventgemeinde, unserer Partnergemeinde, die uns eingeladen und finanziert hatte, und in der Christophorusgemeinde werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Auf dem Heimweg wurde noch die Lutherstadt Wittenberg besichtigt und die Pfarrfamilie Schultz-Bosse in Heiligenstadt besucht.

Die **Mediascher Tage** (5.-7. September 2003) lockten auch heuer viele Teilnehmer an. Nicht nur Mediascher, sondern mindestens ebensoviele von Auswärts kamen Tag für Tag aus den umliegenden Dörfern und Städten. Bier- und Würstchenstände fanden guten Zuspruch, aber auch die Vorträge, Ausstellungen, die vielen musikalischen Darbietungen und andere Angebote waren bis zur Mitternachtsstunde (und darüber hinaus) gut besucht.

Mit der **Reparatur der Hahn-Orgel** hat Orgelbauer Hermann Binder (Hermannstadt) begonnen. Allerdings arbeitet er z. Z. in seiner Werkstatt, so dass wir die barocke Orgel noch verwenden können. Für die Zeit, wo sie unbenutzbar wird, ist eine große elektronische Orgel schon längst im Chor der Kirche montiert. Das nötige Geld für die Reparatur haben wir noch nicht beisammen, sind jedoch guten Muts, die Spenden hierfür fließen spärlich, aber beständig.



Sebastian-Hahn-Orgel in der Mediascher Margarethenkirche Foto: Archiv

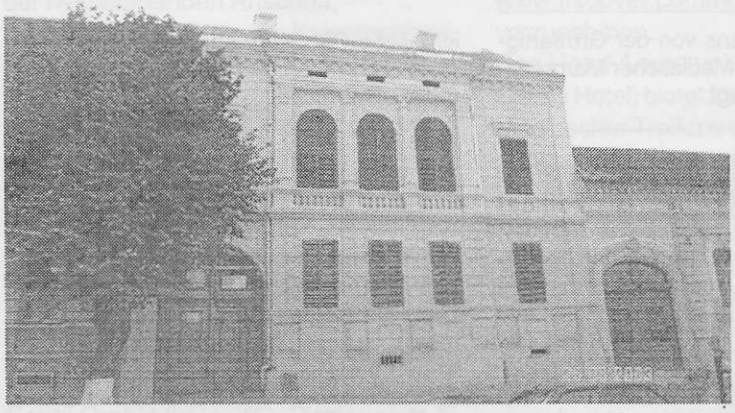
---

Mehrere **Pfarrfamilien** aus Deutschland haben auch im abgelaufenen Sommer in Mediasch und den umliegenden Dörfern kirchliche Dienste wahrgenommen, meist mehrere Wochen lang. Dazu zählen: Familie Reinhold Schullerhaus (Goldkronach), Christa Otto (Berlin), Erhard Deutsch (Kassel) und Matthias Pelger (Augsburg).

Am 1. Oktober 2003 erfüllten unsere jungen Pfarrer Hildegard Depner und Gerhard O. Servatius das **erste Arbeitsjahr** in unserem Bezirk, bzw. in Mediasch. Sie betreuen oder leiten die Jungschar- und Jugendarbeit, die Bibelstunden, das „Bunte Haus" in Arbegen (Pfrn. Depner), machen Haus- und Krankenbesuche, Religions- und Konfirmandenunterricht und natürlich die Gottesdienste und die Kasualien in den ihnen zugeteilten Gemeinden und in der Stadtgemeinde Mediasch. Dazu ist Pfr. Servatius ein ausgesprochen guter Musiker und ist dabei, einen Posaunenchor aufzubauen und verschönert öfters mal unsere Gottesdienste und Kirchenfeste mit Violinespiel.

„Essen auf Rädern", unsere erste diakonische Einrichtung, ist weiterhin sehr begehrt. Fast 100 Essenportionen werden täglich ausgefahren, darunter auch an die 15 Kinder im Forumsinternat. Mehr als die Hälfte der Essenempfänger sind weder deutsch noch evangelisch, aber ohne Wenn und Aber auf unsere diesbezügliche Hilfe angewiesen.

Frau Erna Roth-Oberth besuchte auch in diesem Jahr ihre Heimatstadt Mediasch, auch das ihrem Vater gewidmete Hermann Oberth-Gedenkhaus. Zusammen mit Dr. Ing. Hans Barth, dem Oberth-Biografen, wurde sie auch vom Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis empfangen und kurte einige Tage im Heilbad Baassen. Sie waren Gäste der Mediascher **Hermann Oberth** Stiftung und des



Begegnungszentrum in der Steingasse Foto: Archiv

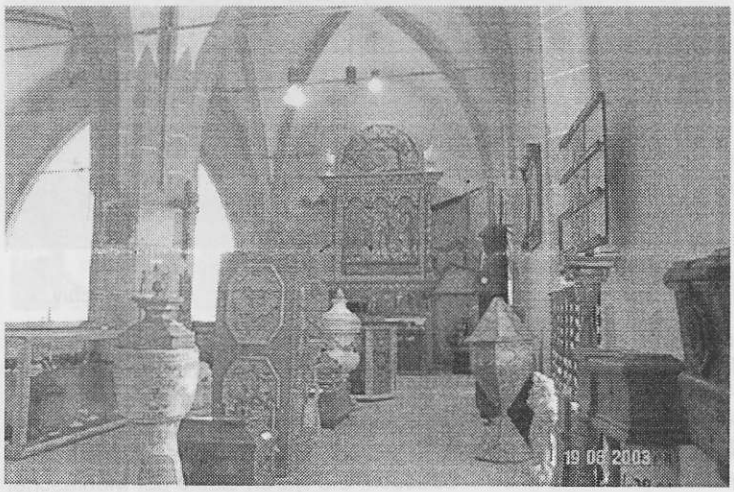
Mediascher Rotary Club und bei der Einweihung der vom Club gestifteten Rakete, an der Ausfahrt Richtung Schäßburg dabei. Übrigens ist es die 3. Rakete, die in der Oberthstadt Mediasch aufgestellt wurde. Die erste steht im Hof des Oberth Gedenkhauses, die zweite im Hof der Fliegerschule, wo Oberth die erste Versuchsrakete steigen ließ, und die dritte an der Stadteinfahrt Richtung Schäßburg.

Der **Mediascher Kirchenchor und das Männeroktett** haben die Proben wieder aufgenommen. Sie sangen übrigens auch beim Bezirks-Erntedankfest in Reichesdorf und bereiten sich auf gleich zwei Weihnachtskonzerte vor, eines davon das ökumenische Weihnachtskonzert in der Margare-thenkirche.
Es werden außer unserm Kirchenchor und dem Männeroktett die Chöre der orthodoxen, griechisch-katholischen, reformierten und baptistischen Kirche dabei sein.

Annähernd **300 m Wollteppiche** haben eine Gruppe fleißiger Frauen aus unserm Handarbeitskreis – aus geschenkten Wollresten – gewebt. Dazu hat der Handarbeitskreis schon seit längerem einen Webstuhl gekauft und einen Raum gemietet. Die Erzeugnisse ergänzen das reichhaltige Basarangebot des Handarbeitskreises. Es werden zum Nikolaus, neben schön verzierten Lebkuchen, die reißend Absatz finden, gestickte, gestrickte und genähte Handarbeiten angeboten, wie auch Kinderspielzeug, Schulsachen u.v.a. angeboten.

Der **Totensonntag** (heuer am 12. Oktober) wurde wie üblich in der Friedhofskapelle abgehalten. 29 seit dem vorjährigen Totensonntag in Mediasch Verstorbene wurden verlesen und nochmals 29 in Deutschland Verstorbene, für deren Gedenken unsere Glocken geläutet haben. Ihrer Allen wurde im Schlussgebet gedacht.

Auch heuer werden aus etwa **100 kg Mehl Lebkuchen** für den Nikolaus-Basar und für die Weihnachtspäckchen im Keller des Pfarrhauses gebacken.
Eigens hierfür wurde unlängst der große Backofen repariert und wir hoffen sehr, dass nun unsere Frauen nicht wie Rauchfangkehrer von den 3-4 Arbeitstagen heimkommen, noch der Keller geräuchert wird.



Margarethenkirche - Museum auf der Schneiderempore Foto: Archiv

Der **Bau des Begegnungszentrums** mit Übernachtungstrakt für 46 Gäste (Steingasse 11), kommt gut voran. Die Scheitelhöhe ist erreicht, der Altbau so gut wie fertig und für die Ausstattung der Auftrag vergeben. Zwar ist die vorgegebene Frist für die gesamte Fertigstellung (31. Dezember 2003) nicht zu halten, doch ist es ratsam, sich für eventuelle Übernachtung im kommenden Jahr beizeiten vormerken zu lassen.

Ein Symposion „**130 Jahre Mediascher Presse**" fand am 11. Oktober im Schullerhaus statt. Mehr als ein duzend Referenten reichten dazu interessante Beiträge ein, die sie zum Großteil auch selbst vortrugen und die inzwischen in einem zweisprachigen, deutsch – rumänischen Sammelband im Druck erschienen sind. Deutsche Beiträge brachten Prof. Helmuth Knall, Prof. Ingmar Brandsch, Dechant Reinhart Guib und HG-Kultur- u. Pressereferent Günther Schuster. Veranstalter waren wiederum das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch, das Bürgermeisteramt und der Verein der Historiker aus Mediasch.

Am 31. Oktober wird die evangelische Kirchengemeinde Gastgeber des **Reformationskolloquiums** 2003 sein. Unter dem Thema „Christliche Werte in der Gesellschaft heute" werden evangelische und orthodoxe Gelehrte ab 14,30 Uhr im Kapitelzimmer des Stadtpfarrhauses Vorträge halten. Zum Abschluss wird in der Stadtpfarrkirche ein gemeinsamer Festgottesdienst zum Reformationstag gefeiert.

Stark renovierungsbedürftiges Haus der ehem. Piaristenschule Foto: Archiv

Zusammengestellt von:
Hugo Schneider, Mediasch

„Vorurteile sind schwieriger zu zertrümmern als Atome"

Albert Einstein

.....weitere Nachrichten aus Mediasch

Damit der **Mediascher Friedhof** schön bleibt, hat das Presbyterium einige diesbezügliche Maßnahmen ergriffen. Ab diesem Sommer dürfen keine Grabplatten mehr die Gräber zudecken. Grabsteine dürfen erst nach Genehmigung durch die Kirchenleitung sowie einer Zahlung für die Friedhofspflege, in Höhe von 10 % vom Wert der Grabumfassungen und Grabsteine, aufgestellt werden. Skizze des Grabsteines, Text der Aufschrift und Gesuch sind erforderlich und vorzulegen, nicht evangelische Symbole auf den Gräbern sind nicht mehr gestattet. Der Friedhofswärter überprüft die Einhaltung dieser Verordnungen.

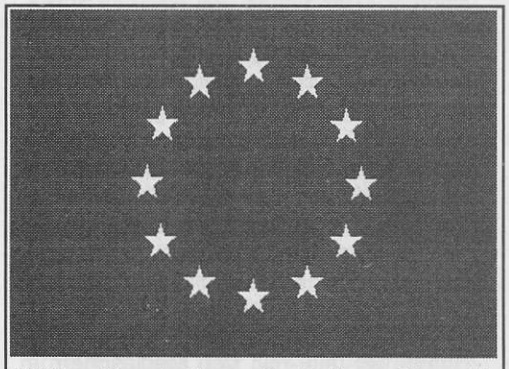
Das Mediascher Presbyterium hat in seiner Sitzung vom 18.06.03 beschlossen die Inventarisierungsarbeiten auch auf dem Friedhof, in den Archiven, den Handwerkerräumen und Mietshäusern durchzuführen. Für die notwendigen Sommerreparaturen an Kirche, im Pfarrhof, an Mietshäusern, wurde der **Bauausschuss** reaktiviert, der die Arbeiten anstoßen und überprüfen soll. Für die Öffentlichkeitsarbeit wurde ebenfalls ein Ausschuss ernannt, der insbesondere die Verbesserung der Gästezimmer, die Aufsicht über Kirchenführerarbeit, die Erstellung und Gestaltung eines neuen Schaukastens im Auge haben soll.

QUELLE. Schritte Nr. 29 – Sommer 2003

Ev. Friedhof Mediasch - Impressionen
Foto: Archiv

Auf dem Weg zum Vereinten Europa

Am 01.05.2004 tritt die Europäische Union in eine neue historische Phase ein. Mit 25 Mitgliedstaaten und einem Bruttoinlandsprodukt von fast 10.000 Milliarden Euro wird sich das politische, geografische und wirtschaftliche Gewicht der erweiterten Union auf dem europäischen Kontinent und in der Welt grundlegend erhöhen. Die Erweiterung wird das Wachstum und die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Union in einem Rahmen gemeinsamer Werte und der gegenseitigen Achtung der Grundfreiheiten ankurbeln. Neue Möglichkeiten im Bereich der Freizügigkeit und im Waren- Dienstleistungs- und Kapitalverkehr werden die Vielfalt der Kulturen und Traditionen vergrößern. Außerhalb der Grenzen der EU wird die Erweiterung eine Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Teilen der Welt zur Folge haben. Der Beitritt neuer Mitgliedstaaten wird das Interesse der Union an einer Intensivierung der Beziehungen zu den neuen Nachbarstaaten vergrößern. Als ausgleichende Maßnahme für die Einführung des freien Personenverkehrs in der Europäischen Union, genauer gesagt im Gebiet der Schengen-Staaten, ist die Verstärkung der Außengrenzen dieses Gebietes und eine wirksame und abschreckende Politik im Bereich der Rückführung der sich illegal aufhaltenden Ausländer erforderlich. Die Bekämpfung der illegalen Einwanderung ist in der gesamten EU eines der wichtigsten Anliegen.
Viele Menschen an den Grenzen der EU, Menschen, die in den neuen Nachbarländern(auch potentielle neue Mitglieder) der EU wie Weißrußland, Ukraine, Rumänien, Bulgarien, der Türkei leben, wünschen sich aber sicher nichts weniger, als einen restriktiven und strengen Grenzverkehr und es darf nicht übersehen werden, dass auch sie sich mit ihren Gedanken und Wünschen auf dem Weg nach Europa befinden. Nach Artikel 49 des Vertrages über die Europäische Union kann jeder europäische Staat beantragen, Mitglied der Europäischen Union zu werden. Mögliche Bewerberländer müssen allerdings Kriterien für die Mitgliedschaft erfüllen: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Achtung von Minderheiten, funktionierende Marktwirtschaft, Fähigkeit dem Wettbewerbsdruck standzuhalten und die mit der Mitgliedschaft verbundenen Verpflichtungen zu übernehmen(d.h. Rechtsvorschriften und Politik der EU wirksam anzuwenden). Der Anreiz für Reformen, der von der Aussicht auf Mitgliedschaft ausgeht, hat sich als sehr stark erwiesen - die Erweiterung der EU ist zweifellos das erfolgreichste außenpolitische Instrument der Union. In vielen europäischen Staaten, die in die EU aufgenommmen werden wollen und zu denen gehört auch Rumänien, werden zur Zeit Anstrengungen unternommen, die Kriterien für die Mitgliedschaft zu erfüllen. Damit kommt aber auch auf die EU eine große Verantwortung zu. Es geht nicht nur darum Wohlstand und Sicherheit innerhalb der EU zu garantieren. Die EU kann und muß darauf hinarbeiten, die Vorteile der Erweiterung auch für die politische und wirtschaftliche Stabilität in den Nachbarstaaten zu nutzen und einen Beitrag zur Verringerung des bestehenden Wohlstandgefälles zu leisten. Die Politik der erweiterten EU im Hinblick auf ihre neuen Nachbarstaaten wird deswegen in Zukunft eine engere Zusammenarbeit mit diesen Ländern zur Eindämmung der Armut und zur Schaffung eines Raumes gemeinsamen Wohlstandes und gemeinsamer Werte auf der Grundlage vertiefter wirtschaftlicher Integration (bis hin zur Teilnahme am Binnenmarkt der EU) vorsehen. Auch die politischen und kulturellen Beziehungen werden intensiver und enger gepflegt, der Grenzverkehr in gemeinsamer Verantwortung neu geregelt werden müssen. Sicherlich wird die EU den neuen Nachbarstaaten auch hinsichtlich der Freizügigkeit(der Personen und Arbeitnehmer), des freien Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs weitestmöglic entgegenkommen, nicht zuletzt um sie auf einen zukünftigen Beitritt vorzubereiten. Der Weg zu einem einheitlichen Europa, in dem die Lebensbedingungen der Menschen in allen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ungefähr den gleichen Standard erreichen, ist sicher noch weit. So beträgt jährlich das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in Rumänien, einem Bewerberland, derzeit 2120 USD, in Ungarn, einem Land das ab 01.05.2004 Mitglied der Union wird, 6876 Euro, und in Deutschland 25.700 Euro. Es braucht sicher noch große An-



1955 beschloss der Europa-Rat die Europa Flagge. Sie zeigt 12 goldene Sterne auf blauem Grund. 1986 übernahm die Europäische Gemeinschaft diese Fahne als ihr Symbol. Sie ist auch die Fahne der Europäischen Union und der Europäischen Bewegung.

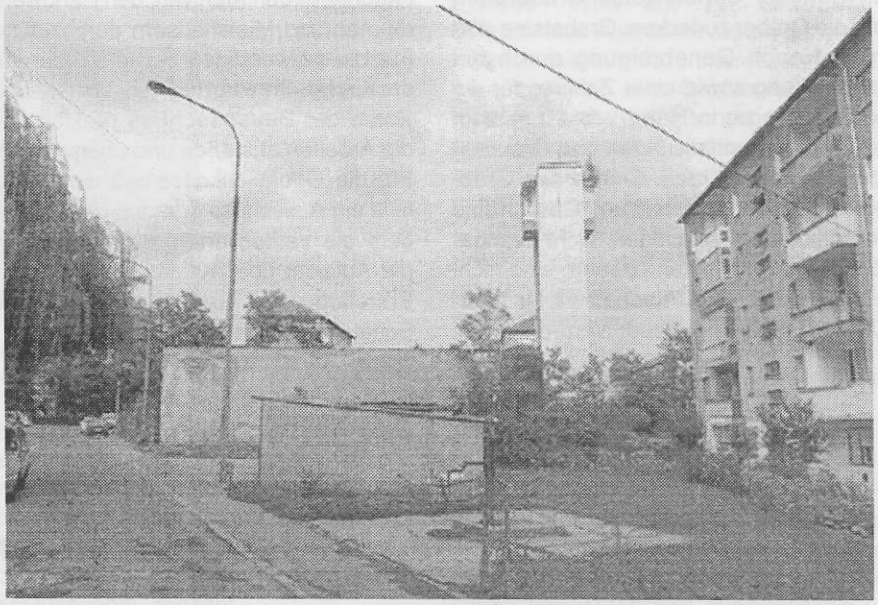
strengungen seitens der zukünftigen Mitglieder, aber auch seitens der EU eine verstärkte Unterstützungspolitik in allen Bereichen, insbesondere in der Wirtschaft z.B. durch Investitionen, Kredite, Zuschüsse für gemeinsame Projekte. Deutschland unterstützt die Bemühungen Rumäniens Mitglied in der EU zu werden. Grundlage für die Politik ist der 1992 geschlossene Freundschaftsvertrag zwischen Rumänien und Deutschland und die enge wirschaftliche Kooperation beider Länder. So ist Deutschland aktuell der zweitwichtigste Handelspartner (nach Italien) Rumäniens. Rumänien hat hinsichtlich der Integration in die europäische Staatengemeinschaft in den letzten Jahren Fortschritte gemacht. Der Beitritt Rumäniens 2002 zur NATO und dass seit dem 01.01.2002 rumänische Staatsbürger ohne Visum in die Schengen-Staaten reisen können sind deutliche Zeichen dafür. Die 1999 begonnenen Beitrittsverhandlungen mit der EU führten für Rumänien bekanntlich noch nicht zu einem positiven Ergebnis, sodass Rumänien nicht zu den 10 europäischen Staaten gehört, die die EU zum 01.05.2004 erweitern. Rumänien konnte vorerst eine Reihe von Prüfkriterien nicht erfüllen. Insbesondere die schlechte wirtschaftliche Lage mit der hohen Arbeitslosigkeit von 13%, die Inflationsrate von 30%, die hohe Korruptionsanfälligkeit und Willkür der Verwaltung sowie die erhebliche Rechtsunsicherheit waren Günde dafür. Die rumänische Regierung hält aber an ihrem Ziel fest, sobald wie möglich, der EU beitreten zu können (Rumänien und Bulgarien gehören zu den nächsten EU-Mitgliedskandidaten und wünschen, dass dies 2007 geschieht). Einen konkreten Zeitplan gibt es derzeit noch nicht, aber man kann davon ausgehen, dass dieser eng mit dem Voranschreiten des Reformprozesses und Entwicklungsprozesses in Rumänien zusammenhängt. Aller Voraussicht nach wird Rumänien zu den europäischen Ländern gehören, die im nächsten Erweiterungsschritt Mitglied der Europäischen Union werden. Die gesetzgeberischen Voraussetzungen wurden mit dem Eigentumsgesetz, dem Privatisierungsgesetz (beide 2002) und insbesondere mit dem Referendum vom 19. – 20. Oktober 2003 in Rumänien geschaffen. Durch dieses Referendum hat sich die rumänische Bevölkerung mit großer Mehrheit für eine EU-gemäße Änderung der Verfassung ausgesprochen. Dies bedeutet, dass die rumänische Verfassung den Gesetzgebungen der EU und der NATO angepasst wird. Sollte Rumänien wie erhofft 2007 in die EU aufgenommen werden, könnte das rumänische Parlament den Beitrittsvertrag unmittelbar danach ratifizieren.

Wolfgang Lehrer

* Der Name des luxemburgischen Ortes Schengen steht für ein Europa ohne Grenzkontrollen im Personenverkehr. 1985 unterzeichneten dort Deutschland, Frankreich, Belgien, die Niederlande und Luxemburg das Abkommen, das unproblematisches und zügiges Reisen garantieren soll. Diesem Abkommen traten dann nach und nach auch andere Staaten der EU bei.

Nachrichten aus der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch

(zusammengestellt von Pfr. Reinhard Guib, Mediasch)



Abgeschaltete „Thermozentrale" im Viertel Krähenwiesen Foto: Archiv

Neue Postleitzahlen

Seit dem Sommer 2003 gelten in Rumänien neue Postleitzahlen. In größeren Städten sind diese straßenbezogen. Die neue Postleitzahl der Ev. Kirche A.B. in Mediasch (Piata Castelului 2) und des Demokratischen Forums der Deutschen in Mediasch (Piata Regele Ferdinand) lautet: 551019.

„Wärme und Essen im Winter"

wurde als ein besonderes Projekt der Mediascher Kirchengemeinde ins Leben gerufen, um den zahlreichen am Rande des Existenzminimums lebenden Gemeindeglieder und ihren Familien über den Winter zu helfen. Viele von Ihnen sind arbeitslos oder beziehen kleine Renten.
Mit ihren niedrigen Einkünften von umgerechnet bis ca. 60 Euro monatlich sind sie außerstande alle notwendigen Kosten für Nahrung, Bekleidung und Heizung zu bestreiten. Etliche von Ihnen wurden aus diesem Grund bereits von der städtischen Wärme-/bzw. Energiezufuhr abgekoppelt, weitere wird voraussichtlich bald das gleiche Schicksal ereilen. Die Gas- und Stromkosten sind im September um 20% und im Oktober um weitere 10% gestiegen. Auch die Grundnahrungsmitteln sind von der Teuerung nicht verschont geblieben.
Die Nachfrage nach einer warmen Mahlzeit oder Geld für Lebensmittel nimmt stetig zu.
Helfen Sie bitte mit, den Mediaschern in Mediasch ein lebenswürdiges Überleben zu ermöglichen! Spenden können Sie entweder direkt an die evangelische Kirchengemeinde in Mediasch (Bankverbindung siehe Kasten) oder über das Konto der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. (Bankverbindung: siehe Impressum).
Bitte als Referenz „Wärme und Essen im Winter" sowie Ihren Namen auf dem Überweisungsformular angeben.

„Friedhofsliste"

Die im letzten Infoblatt (Nr.5, Juni 2003) angekündigte Liste der seit längerer Zeit nicht bezahlten und somit zur Freigabe vorgesehenen Gräber kann aus terminlichen und technischen Gründen in der vorliegenden Ausgabe leider nicht veröffentlicht werden. Wir bitten um Verständnis. Die Kirchengemeinde in Mediasch bittet jeden einzelnen Grabpächter seine geleisteten Zahlungen soweit möglich zu überprüfen. Zur Orientierung sollte die im Infoblatt Nr.2 (September 2001) abgedruckte Liste dienen. Selbstverständlich ist man gerne bereit individuelle Anfragen diesbezüglich umgehend zu klären und zu beantworten.
Zahlungen können direkt vor Ort in Mediasch geleistet werden, per direkte Swift-Überweisung (Bankgebühren jedoch sehr hoch) oder nach wie vor über die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., die ihre Überweisung (genaue Vorgehensweise bitten wir dem Infoblatt Nr.5 zu entnehmen) an die Kirchengemeinde nach Mediasch weiterleitet.
Grabpächter, die keine Zahlungen mehr leisten, bzw. ihre Gräber aufgeben möchten, bitten wir die Mediascher Kirchengemeinde entsprechend zu informieren.
Wir bitten jedoch dabei zu bedenken, dass nur durch Ihre geleisteten Grabpachtzahlungen der Erhalt und der Charakter

des evangelischen Friedhofs auf Dauer gewährleistet werden kann.

Anmerkung der Redaktion:
Zu diesem Themenkomplex bittet die Redaktion des Mediascher Infoblattes um Zuschriften mit Meinungen unserer Leser. Wir behalten uns vor ausgewählte Leserbriefe (selbstverständlich auch zu anderen Themen) in den nächsten Ausgaben zu veröffentlichen.

Urnenbeisetzungen

Urnenbeisetzungen ausgewanderter Mediascher auf dem ev. Friedhof sind ab sofort möglich. Dafür stellt die Kirchengemeinde Mediasch freie Gräber zu den bekannten Pachtgebühren zur Verfügung. Interessenten sollten sich diesbezüglich direkt mit dem Mediascher Pfarramt in Verbindung setzen (Anschrift, Tel./Fax: - siehe Impressum).

Restaurierung der „Sebastian-Hahn-Orgel"

Die Restaurierungsarbeiten der barocken „Sebastian-Hahn-Orgel" (wir berichteten) wurden im September dieses Jahres in Angriff genommen.
Der Orgelbauer Hermann Binder ist derzeit in seiner Hermannstädter Werkstadt dabei verschiedene Teile der Orgel zu restaurieren. In diesem Winter wird er dann seinen Arbeitsplatz vor Ort in die Margarethenkirche verlegen. Fertigstellungstermin ist für Mai 2004, rechtzeitig zum Beginn der neuen Orgel Saison, vorgesehen. Dieser ins Auge gefasste Fertigstellungstermin ist jedoch eng an die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel gekoppelt. In der letzten Zeit sind die hierfür eingehende Spenden jedoch leider stark rückläufig. Aus diesem Grund wendet sich die Mediascher Kirchengemeinde erneut an alle Mediascherinnen und Mediascher mit der Bitte dieses kulturell äußerst wichtige Projekt auch weiterhin zu unterstützen.
Spenden können Sie entweder direkt an die evangelische Kirchengemeinde in Mediasch (Bankverbindung siehe Kasten) oder über das Konto der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. (Bankverbindung siehe Impressum).
Bitte als Referenz „Orgelspende" sowie Ihren Namen angeben.

Statistik

Die evangelische Kirchengemeinde in Mediasch zählt zur Zeit 860 Glieder. In diesem Jahr wurden:
5 Kinder getauft (3 Mädchen und 2 Jungen),14 Paare getraut (im sogenannten „Traumonat" August allein 8 Paare), davon die Hälfte mit in Deutschland lebenden Partnern; 23 deutschsprachige 8-Klässler der Hermann-Oberth-Schule (davon 19 zur Mediascher Gemeinde gehörend, 4 aus verschiedenen Dörfern im Mediascher Kirchenbezirk) und 9 rumänischsprachige Erwachsenen-Konfirmanden (davon 2 zur Mediascher Gemeinde gehörend) wurden in der Margarethenkirche konfirmiert.
23 Gemeindeglieder (13 männliche und 10 weibliche) wurden beerdigt.

Bankverbindung der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch

Bank:	BCR Medias, Str. M. Eminescu 2 A
BLZ:	54220
Konto-Nr:	25.11.1-113.15/EUR.
Swift-Code:	RNCBROBUA
zu Gunsten:	Parohia Evanghelica C.A., Medias

Bitten bei Spenden die jeweilige Referenz nicht zu vergessen!

Treffen der Großfamilie Folberth aus Mediasch vom 20.06 bis 22.06.2003 in Bayern

Der Dreijahresrhythmus schien zu kurz und so einigte man sich auf ein erneutes Treffen erst nach 4 Jahren, zum zweiten Mal auf Gut Sedlbrunn bei Pöttmes/ Schrobenhausen. Dank der routiniert verteilten Organisation auf die 5 Sippen der Nachfahren von Dr. Friedrich Folberth (1833-1895), Magister der Pharmacie/ Wien und Dr. der Philosophie / Chemie der Universität Giessen, kamen auch zu dem 7. Treffen über 120 Familienmitglieder. Das Altersspektrum war weitgefächert, zwischen 89 Jahren und nur 7 Monaten und erfreulich, dass über 50% die Altersgrenze von 45 Jahren nicht überschritten hatte. So bestehen Aussichten, dass die Tradition dieser Treffen weitergeführt werden kann. Wenn Freitag den 20. noch ein beschauliches Programm mit einem Besuch auf dem Gumpenberg bei Wagners in Pöttmes, eine Busfahrt nach Maria Beinberg und von da ins Lenbach- oder Spargelmuseum in Schrobenhausen und zur Asamkirche in Sandizell führte, so war der Samstag mit einem reichhaltigen kulturellen Programm versehen. Es begann mit einem Familien-Puzzle-Spiel für Jung und Alt, dem Fototermin unter dem Riesennussbaum in der Gutshofsmitte und setzte mit Vorträgen im Seminarsaal fort. Es wurden prominente Familienpersönlichkeiten der 1.Generation beschrieben, Persönlichkeiten der 2.Generation u.a. Senator des rumänischen Parlamentes und Bürgermeister von Mediasch Dr. Wilhelm Binder, Professor Dr. Otto Folberth, Forscher und Publizist, Literat und Rektor des Media-

scher Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums und Prominente der 3. Generation aus Wissenschaft und Technik, aus Medizin und Dichtung wie Prof. Dr. Otto Folberth d.J., Prof. Dr. Gerhard Terplan, Dipl. Ing. Hellmuth Binder, Paul Rampelt erwähnt. Erfreulich war die Aufmerksamkeit der ca.60 Zuhörer bei den Berichten der Sippenverantwortlichen, den „Patriarchen", zum Thema „Ein Ende mit Schrecken-Abschied von der Heimat".
Eine Podiumsdiskussion der jüngeren Generation über „Was kann uns die Familie und Siebenbürgen noch bedeuten", unter der Moderation von Univ. Prof. Bernd Wagner, fand großen Anklang, rege Beteiligung und die abschließende Zusammenfassung in „Faszination und Wehmut". Den Abschluss brachte ein Bildvortrag von Marius Folberth, der Rumänien mit dem Motorrad bereist und in Bildern festgehalten hat. Es ist nicht leicht sich in dem Mediascher-Kronstädter dem österreichischen- und bundesdeutschen Familienzusammenhang zurecht zu finden. Hilfestellung lieferten Familientafeln, die die jeweilige Zuordnung ermöglichten. Für das große Interesse am Werdegang der Familie, Begrüßungen und Kennenlernen, Information und „Geprotches" gab es genügend Zeit beim Festessen, Frühstück und den kleineren Spaziergängen. Dass nach Tanz zur Musik einer slowakischen Kapelle und einem indischen Kulttanz noch bis ins Morgengrauen unter dem Nussbaum im Gutshof zusammengesessen wurde, ist auch Ausdruck der guten Stimmung bei diesem Treffen. Silvia und Bernd Wagner, Seele und Motor dieses Treffens in Sedlbrunn haben keine Mühe gescheut und fürs Wohlfühlen gesorgt. Auch für die 8-17-Jährigen gab es eine Vielzahl von Möglichkeiten, so dass auch für sie eine bleibende Erinnerung geschaffen wurde. Das Sommerwetter, die hervorragende Küche und die gemeinsame Unterkunft in den Räumlichkeiten des Gutshofes sind zusätzliche Pluspunkte dieses Treffens. Die Generation der heute 70-jährigen Folberth-Abkömmlinge hofft, dass der von ihr den 40-Jährigen zugespielte Ball angenommen und mit der Organisation von Familientreffen weiter gespielt wird.
Danke Silvia und Bernd, den Patriarchen und allen Teilnehmern

Dieter Folberth

Liebesqualen

Wenn der Sehnsucht Feuer dich langsam verzehrt,
suchst du die Bank im versunkenen Park..
rastlos.

Die Zeit hämmert ihr stählern' Gewandt
gegen schwindende Träume....
rastlos.

Die Erde rückt näher zu dir hinauf;
Stück für Stück, kleidet dich ein...
rastlos.

Aus dir wächst eine Rose;
Blüht und verblüht....
rastlos.

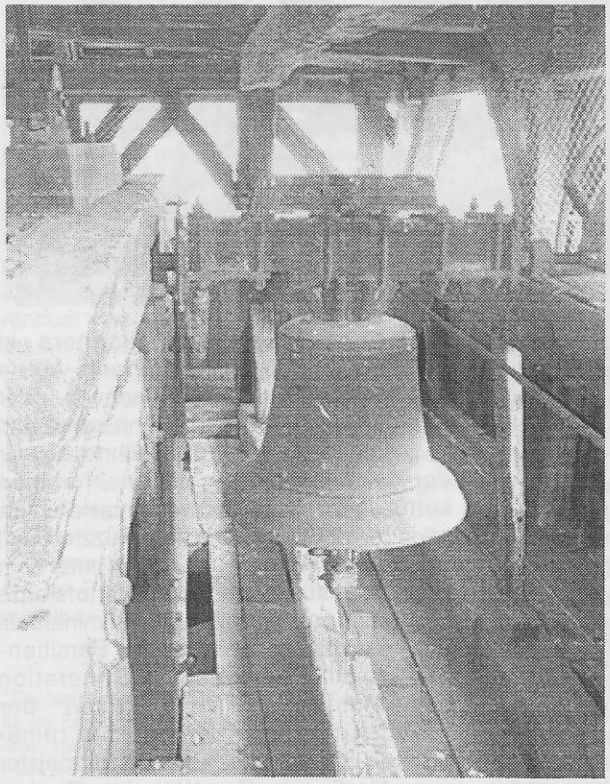
Deine Nacht
ist endlos.....

Günther Schuster

Wir erinnern an "25 Jahre Vorbereitungen zu Großen Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol" und laden zum 9. Treffen ein.

(Fortsetzung von Seite 2)
wollen. Jeder ehrsame, fleißige Mensch der über sein notwendigstes familiäres Einkommen verdiente, ausbildete und beschäftigte wurde zum Klassenfeind und/ oder Ausbeuter herabgesetzt. Die totale Verarmung kam mit den Ergebnissen der Zwangs-Kollektevisierung und Enteignung, und die Folgen haben Langzeitwirkung. Nun, so bahnte sich die Notwendigkeit an, die Daheimgebliebenen zu unterstützen und Hilfssendungen jeder Art nach Siebenbürgen zu organisieren. Mediascher in Österreich und Deutschland wie: Dr. Hans Zikeli (letzter frei gewählte Bürgermeister von Mediasch vor Kriegsende), Hermann Lehrer, Ing. Kurt Schuster, Ing. Walter Oberth, Prof. Dr. Otto Folberth, Karl Fernengel, Hans Knall, Hans Fabini, Samuel Karres, Georg Barthmes, Gerhard Kasemiresch u.v.a.m., um nur einige zu nennen, haben schon mehrere Jahre vor 1979, als Mediascher Komitee, die Hilfen für Daheimgebliebene und deutsche Einrichtungen in Mediasch, im Rahmen der Sieb. Landsmannschaft angestrebt. Die Hilfen mussten umfangreicher und gezielter eingesetzt werden, der Spenderkreis sollte erweitert und die Schranken sozialistischer Politik mussten überwunden werden. Zu den Besprechungen des Komitees wurden einige neue Mediascher wie, Paul Rampelt, Klaus Wagner, Pfr. Ludwig Binder, Klaus Lehrer, Willy Lapka und mir eingeladen. Der Rahmen der zu unterstützenden Projekte wurde abgesteckt. Es ergaben sich vieler Art Aufgaben, ob rein lebenserhaltend (Lebensmittel, Kleidung, Medikamente, Seh- und Hörhilfen, etc.), sichern von kulturellen und historischen Werten, unterstützen der ev. Kirche und Erhaltung deutscher Einrichtungen. Wir schreiben das Jahr 1979, denn später, bei veränderten Bedingungen, konnte einiges mehr und leichter unterstützt werden. Finanzierungsmöglichkeiten und Lösungen waren Gesprächsthemen unserer Zusammenkünfte und sehr wichtig der Entschluss „Große Mediascher Treffen" zu organisieren. Viele Vorschläge für Austragungsorte kamen ins Gespräch aber, mit einer überwiegend großen Zustimmung zu einem erhofft langanhaltenden Erfolg, der geplanten Veranstaltung, kam nur Kufstein i. Tirol in die nähere Auswahl, und diesen Ort wählten wir. Das „Mediascher Komitee", sammelte 1978 - 1979 möglichst viele Adressen von Mediaschern (im Okt.1979 waren es über 300) und lud alle zum „1. Großen Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol 1981" ein. Die Idee und der Wunsch erfüllte sich, allen Mediaschern, die mittlerweile verstreut lebten in aller Welt, die Gelegenheit zu geben sich zu begegnen und ihre Gemeinsamkeiten zu pflegen. Es galt aber

(Fortsetzung auf Seite 24)



Eine der Glocken im Mediascher Glockenturm
Foto:Archiv

Kultur in Mediasch vor etwa hundert Jahren

Vor hundert Jahren war Mediasch noch ein kleines verschlafenes Provinzstädtchen, in dem kaum etwas geschehen konnte, was über seine Grenzen hinaus von Bedeutung gewesen wäre. Die Evangelische Kirchengemeinde zählte am 1. Januar 1896 insgesamt 3106 Gemeindeglieder. Diese stellten die Mehrzahl der Einwohner dieses Städtchens dar. Stadtpfarrer Johann Oberth hatte sein 73. Lebensjahr bereits erfüllt. Ihm zur Seite standen zwei Hilfsgeistliche, die sogenannten Stadtprediger, von denen einer zugleich Mädchenschuldirektor war.

(Fortsetzung aus dem Mediascher Infoblatt Nr. 5, Juni 2003)

Mediasch - Großer Marktplatz, Piaristenschule. Historische Fotografie, 1925 Foto: Archiv

VORTRÄGE

Oft diente der Vortrag als Instrument der Vermittlung von Kultur und Wissen. So war es schon fast Tradition geworden, dass der Pfarrer von Neudorf, Dr. Rudolf Theil, der vor der Übernahme seines geistlichen Amtes Professor am Mediascher Gymnasium gewesen war, einen Vortrag mit historischem Inhalt, wenn möglich aus der Vergangenheit der Stadt Mediasch, hielt.

Das Mediascher Wochenblatt hat nachher einige dieser Vorträge in Fortsetzungen veröffentlicht und damit einem weiteren Kreis zugänglich gemacht; dadurch sind sie auch uns erhalten geblieben. Im Jahre 1897 führte Dr. Rudolf Theils Vortrag den Titel: „Aus guter alter Zeit" und zeigte an einigen konkreten Beispielen, dass die oft verklärt dargestellte Vergangenheit gewöhnlich gar nicht „gut" war. Die Einnahmen stellte der Vortragende dem Frauenverein zur Verfügung. Im Dezember wurde ein Vortrag des Mediascher Stadtphysikus Dr. Heinrich Siegmund angekündigt, der - auch zu Gunsten des Frauenvereins - über „Hypnotismus" sprechen wollte.[1] Es gab in Mediasch vor der Jahrundertwende einen „Lese- und Geselligkeitsverein", der auch Vorträge zu verschiedenen Themen veranstaltete. Das Wochenblatt berichtete, dass Herr D. Schmidt am 7. Januar 1897 über die „Milleniumsausstellung" (Ausstellung aus Anlass der Tausendjahrfeier des ungarischen Staates, zu dem Siebenbürgen damals gehörte) vor einer ziemlich großen Versammlung in anregender Weise gesprochen und Beifall geerntet habe. Eigenartig war ein Erlebnis mit einem andern Vortragenden. Eine Woche nach dem Milleniumsvortrag sollte Michael König über „Die Gewerbelehrlinge einst und jetzt" sprechen. Das Wochenblatt berichtete: „Es hatten sich zur bestimmten Zeit auch mehr als 20 Personen der verschiedensten Berufsklassen im Vereinslokale eingefunden, als Herr König erklärte, sein Vortrag sei für ein größeres Publikum bestimmt und er könne denselben daher in dem versammelten kleinen Kreise nicht halten, man solle daher einen anderen Tag bestimmen. Ganz erstaunt über diese unerwartete Eröffnung fragte man, ja wer bürge denn bei einem zweiten Termin für einen zahlreicheren Besuch? Die heutige Enttäuschung der Erschienenen werde diese auch vom Wiederkommen abhalten. Herr König war indessen nicht umzustimmen."[2]

Im Frühjahr fanden im „Verein Junger Kaufleute" eine Reihe von Vorträgen statt, die sicher das Interesse der Vereinsmitglieder fanden. Der Buchhalter Alois Krisch sollte über die Anfänge des Handels sprechen. Dann wurde als Vortragender Friedrich Lauterbach genannt, der jeweils über eines der Themen sprach: Der kaufmännische Stellensuchende; Kaufmännisches im Kaufmännischen; Unkaufmännisches im Kaufmännischen. Es gab in der Kleinstadt Mediasch vor hundert Jahren etwa ein Dutzend verschiedener deutscher Vereine, die fast alle ihren Beitrag zum Kulturleben der Stadt geliefert haben, von der Freiwilligen Feuerwehr bis zum Mediascher Turnverein. Nicht nur, dass jeder Vereinsvorstand seinen Mitgliedern normalerweise jährlich einen Tätigkeits- oder Rechenschaftsbericht vorzulegen hatte, was einem Vortrag fast gleich kam, sondern ein solcher Jahresbericht bot oft Anlass zur Darbietung eines Kulturprogrammes und anschließendem geselligem Beisammensein. Als Beispiel greife ich die 20. Generalversammlung der Mediascher Freiwilligen Feuerwehr heraus, die am 14. März 1897 stattfand. Nachdem der Obmann die Versammlung eröff-

net hatte, wurde ihr die Rechnung über das Jahr 1896 sowie der Rechenschaftsbericht vorgelegt. Dieser Teil der Sitzung schloss mit der Wahl des Ausschusses und des Obmanns. Mit einer Festansprache eröffnete der Obmann später im Saal des Gasthauses *Zur Traube* den geselligen Teil des Beisammenseins. In seiner Ansprache gedachte er auch der Männer, die zwanzig Jahre vorher die Freiwillige Feuerwehr gegründet hatten. Dann hieß es im Bericht des Wochenblattes: „Was nun folgte, glich einem förmlichen Konzertabend; auch höher gestellten Anforderungen war hier reichlich Rechnung getragen. Man kann den Mitwirkenden wirklich nicht genug Dank sagen für all das Schöne, das nun in bunter Mannigfaltigkeit geboten wurde. Aus dem sehr reichhaltigen Programm seien besonders hervorgehoben..." Nun wurden die musikalischen Darbietungen des „Oktetts" genannt, das Zitherspiel des Herrn Zitzmann, Haltrichs Violin- und Gitarrenspiel und manches andere noch. Und das alles umrahmt von dem Spiel der Blaskapelle, bis gegen 2 Uhr früh der Abmarsch geblasen wurde.[3]

GEDENKFEIERN

Philipp Melanchthon hat bei den Siebenbürger Sachsen ein besonderes Ansehen genossen. Auf der Höhe der oberen Fenster standen in je einer Nische an der Schule in Weidenbach die Standbilder von Martin Luther und Philipp Melanchthon. Sehr ähnlich war es auch an der Schule in Wolkendorf. Hing in einem kirchlichen oder Schulraum ein Bildnis des Reformators, so war das von Melanchthon gewöhnlich auch in der Nähe. Man könnte sagen: Symbolisierte Martin Luther die Kirche, so war Philipp Melanchthon, der *praeceptor Germaniae*, das Symbol der Schule. Und da für die Siebenbürger Sachsen Kirche und Schule untrennbar zusammengehörten, so gehörten in ihrer Sicht auch Luther und Melanchthon zusammen. Zum 400. Geburtstag von Philipp Melanchthon brachte das Mediascher Wochenblatt auf der Titelseite eine kurze Biographie verbunden mit einer Würdigung dieser Persönlichkeit, wobei die Schattenseiten nicht verschwiegen wurden. Für den 16. Februar war eine Schulfeier im großen Hörsaal des Gymnasiums vorbereitet worden, zu der die Leitung der Schule die Mitglieder des Presbyteriums und interessierte Gemeindeglieder einlud. An der Feier beteiligten sich nicht viele Gemeindeglieder. Das Wochenblatt berichtete davon: „Den Mittelpunkt der Feier bildete die vom Gymnasialrektor gehaltene Gedenkrede auf den praeceptor Germaniae, Luthers großen Mitarbeiter und treuen Freund. In großen Zügen führte der Redner nicht nur den äußeren Lebensgang Melachthons aus, sondern beleuchtete hauptsächlich dessen Verdienst um die Wissenschaft, um Schul- und Kirchenwesen." Das Blatt brachte in seiner letzten Februarausgabe noch eine Erzählung aus dem Leben des großen Lehrers. Nachricht von einer Stephan Ludwig Roth-Gedenkfeier aus Anlass seines hundertsten Geburtstages am 24.11.1796 sucht man vergeblich. Hat Mediasch sich eine solche nicht zumuten wollen oder der Aufgabe nicht gewachsen gefühlt? Wie dem auch sei: Die Melanchthonehrung hat gezeigt, dass man sich mit der deutschen Kultur identifizierte und ihre großen Vorbilder dort fand und ehrte.

Dr. Dietmar Plajer

1. MW. Nr. 240 vom 04.12.1897
2. MW. Nr. 195 vom 23.01.1897
3. MW. Nr. 204 vom 27.03.1897

DAS MEDIASCHER FRANZISKANERKLOSTER

Auf dem Mediascher Stadtplan von Giovanni Batista Visconti aus dem Jahre 1699 ist nach dem schon zum Stadtsymbol erkorenen, allbekannten Kirchenkastell, das Franziskanerkloster als stattlichstes Gebäude der Stadt zu bezeichnen. Da schriftliche Quellen für das Baujahr dieses Gebäudekomplexes fehlen, verbleiben die stilistischen Eigenheiten des Gebäudes das wichtigste Datierungskriterium, wenn auch sicherlich nicht das einzige. Von den stilistischen Eigenheiten ausgehend, kann vorausgesetzt werden, dass dieses große Gebäude des mittelalterlichen Mediasch bereits in der zweiten Hälfte des XV-ten Jahrhunderts errichtet wurde. In dieselbe Richtung weist auch die deutliche Unterbrechung in der östlichen Stadtmauer hin, welche durch den Chor und die Ostwand des Klosters verursacht wurden. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, kann angenommen werden, dass zum Baubeginn der Mediascher Stadtmauer, also im Jahre 1490, das Franziskanerkloster bereits bestand. Das Klostergebäude gehörte den Franziskanern, einem Orden, dessen Vertreter im Jahre 1444 in Mediasch auftauchten. Im Jahre 1556, also nur ein knappes Jahr nachdem 1543 der überwältigende Anteil der Mediascher Bewohner Luthers Reformen angenommen hatte, wurden die Franziskanermönche aufgefordert – wie in der Chronik von Hutter vermerkt wird – „... mit Wissen und Willen des geehrten Rates und wohllöblichen Gemeinde ... „ die Stadt zu verlassen. Für das Gebäude folgte eine triste Zeitspanne, in welcher es längere Zeit über verlassen und leer stand und in der Folge stark verfiel. Im Jahre 1699 beschließt der Stadtsenat, die reparierte Klosterkirche als Gotteshaus des Kirchenhospitals zu nutzen. In den Versuchen, den katholischen Glauben in Siebenbürgen zu unterstützen, verfügt die Habsburger Hofkanzlei, die Rückgabe des Gebäudes an die römisch-katholische Kirchengemeinde. In der Folge kehren die Franziskanermönche im Jahre 1721 erneut nach Mediasch zurück und übernehmen wieder das Gebäude. Es darf angenommen werden, dass sie es in einem desolaten Zustand vorfanden. Dieses wird auch durch die langjährig andauernden Reparaturen bezeugt. Es ist vermerkt, dass sich die Reparaturen am Claustrum über mehrere Jahre, von 1726-1733, hinzogen. In der Folgezeit funktionierte das Kloster bis in die ersten Jahre nach Instaurierung des Kommunistischen Regimes, wonach das Kloster zwar geschlossen wurde, die römisch-katholische Kirche jedoch – mit nur zwei Franziskanermönchen als Priester – weiter funktionierte. Das Gebäude wurde in der kommunistischen Folgezeit zweckentfremdet und unterschiedlich genutzt: erst diente es in den 60er Jahren als Schulinternat verschiedener Schulen, danach als Gemüselager und zuletzt sogar als Notunterkunft für die Geschädigten der großen Überschwemmungen im Mai 1970. Kurz davor, also im Herbst 1969, wurde das ehemalige Franziskanerkloster dem Mediascher Stadtmuseum zugeteilt, das der derzeitige Nutzer des Gebäudes ist. Die Übersiedlung des Museums begann

Mediasch, Franziskaner-Kloster Foto Archiv

zwar im Herbst 1969, doch wurden die dringend notwendigen Reparaturen mehrere Jahre lang verzögert. Erst wurden die Räume als Notunterkünfte benutzt, dann fehlten die nötigen finanziellen Mittel. Erst Mitte der '70er Jahre wurden die ersten Museumsausstellungen eröffnet. Der viereckige Gebäudekomplex des Franziskaner-klosters wird an der Südseite von der Kirche begrenzt. Das Kirchengebäude mitsamt der Ostseite des Claustrums wurden im gotischen Stil erbaut. Die später durchgeführten Reparaturen und hinzugefügten Bauelemente im Barockstil wurden bis 1742 beendet. Der Bauplan des Gebäudes umfasst ein rechteckiges Hauptschiff mit den Maßen 12,5 x 28 und einen länglichen Chor. Auf der Nordseite des Chores befindet sich die Sakristei, über die sich der Glockenturm erhebt. Auf der Südseite des Gebäudes ist eine einräumige, rechteckige Kapelle angebaut worden. Die barocke Innenausstattung der Kirche, im Gegensatz zur spätgotischen Architektur des Chores, ist beeindruckend. Das Hauptschiff wurde umgebaut, entlang der Seitenwände wurden Nischen ausgespart, in denen spätbarocke Holzaltäre stehen. Auch die Hauptkuppel wurde geändert und ein Balkon angebaut, auf dem sich die Orgel befindet. Brüstung und Balkonkuppeln, Orgel und Kapellenkuppel sind mit schon gestalteter Stukkatur bedeckt. Der repräsentative barocke Hauptaltar ist mit reichverziertem Holzschnitzwerk und bemalten Statuen geschmückt. Die dreibogigen Fenster schmücken anspruchsvolle Vitralien, darunter sind auch Bilder einiger zeitgenössischer Persönlichkeiten. Wahrscheinlich wurden 1742 auch die Krypten angelegt, die unter der Kapelle und dem Chor liegen. In den 80er Jahren wurde auf der Nordseite der Kirche – an der Stelle eines älteren Baues – neben einigen Verwaltungsräumen, auch eine Wohnsuite für Pfarrer und Kaplan errichtet. Wegen der großen geschichtlichen und architektonischen Bedeutung des Gebäudekomplexes, wurde das Mediascher Franziskanerkloster in ein umfassendes Restaurationsprogramm aufgenommen, das im Herbst 2003 anläuft. Die geplanten Restaurationsarbeiten – die innerhalb des Programms „Beautiful Romania" ablaufen, in welches sich Mediasch ab dem Jahr 2003 eingeklinkt hat – beginnen mit Konsolidierungsmaßnahmen der Grundmauern und enden mit einem neuen Dach. Auch ein Umbau der Heizung, Energie- und Wasserversorgung ist vorgesehen. Letztendlich sollen die geplanten Restaurationsarbeiten dem altehrwürdigen Gebäude sein „altes", also mittelalterliches, Aussehen wiedergeben, das heutige Museumsgebäude nicht nur optisch aufwerten und touristisch attraktiver machen. Restaurierung und Einbezug der Mediascher Altstadt und seiner architektonisch wertvollen Gebäude, gliedert sich in das Projekt „Local Agenda 21" ein, einen Aktionsplan für nachhaltige Entwicklung der Stadt Mediasch und seiner Umgebung.

Prof. Doina Comsa
Museografin der Geschichteabteilung
des Mediascher Munizipalmuseums
(Übersetzung, Dr. Peter Weber)

Weihnachtsgeschichte oder Revolutionsweihnacht

Es ist schon eigenartig, was einem als unbeteiligter Weihnachtsbummler oder Betrachter, so alles durch den Kopf geht. So ging es mir unlängst beim Schlendern durch die Stadt. Der schöne Schnee, der uns vor einigen Tagen ins Schwärmen versetzt hatte, war über Nacht geschmolzen und mit ihm die Vorweihnachtsfreude. Nicht desto trotz, oder gerade weil es nun wärmer geworden war, wimmelte es nur so von Weihnachtsgestreßten, sich beeilenden Menschen gerade so, als ob sie das letzte Stückchen Brot verpassen könnten, das sie dringend für Ihre Familien brauchen. Andere drängten sich um die Weihnachtsbuden, wo es was leckeres zum essen gab, laut redend und genießend. Aus jedem Laden quollen Menschenmassen heraus und drinnen blieb auch noch eine ganze Menge. Jeder war mit sich so beschäftigt, dass er die vielen, schönen Weihnachtsdekorationen gar nicht sehen, geschweige denn wahrnehmen konnte. Andererseits fragte ich mich, ob sich das schönste Fest des Jahres nur noch auf Dekorationen, Einkaufen und Essen reduzieren lassen könne.

Ich versuchte in dem Getümmel nicht unterzugehen, doch schauten mich unzählige Glühbirnchen aus den geschmückten Fenstern an, gerade so, als wollten sie mich verführen, es den andern gleich zu tun. Ich hatte den Eindruck gegen einen Strom zu schwimmen getragen von Erinnerungen an eine ganz andere Weihnacht, vor vielen Jahren meilenweit entfernt.

Unsere Weihnacht in der alten Heimat war überschattet von Sorgen, Ängsten und Unsicherheiten. Keine Spur von Glanz und Glimmer, geschweige denn von teuren Geschenken! Unsere Verunsicherung ging so weit, dass wir uns nicht einmal trauten zum Weihnachtsgottesdienst in die Kirche zu gehen. Bei uns war nämlich die Revolution, oder was wir dafür hielten, ausgebrochen. Jeder fürchtete sich vor dem Feind, obwohl niemand wusste wer der Feind war, oder die Terroristen. Hauptsache wir vermuteten ihn in jedem fremden Gesicht und hörten in jedem Geräusch einen feindlichen, uns bedrohenden Hubschrauber.

Wir hörten den ganzen Tag Schauernachrichten von aufgebrachten Menschenmassen, Schießereien, von Toten und Verletzten. Unsere größte Sorge galt unserem Sohn, der gerade unter Waffen stand. Es sollte sich herausstellen, dass diese nicht unbegründet war. Jochen stand Heilig Abend vor seiner Militäreinheit Wache, wobei ihm die Gewehrkugeln um die Ohren sausten, als er, vor Müdigkeit am Boden liegend, eingenickt war und der Strauch über ihm zerfetzt wurde. Das erfuhren wir allerdings nur später aus seinem Brief, den er uns nach dem Umsturz schrieb. Kochen, backen, schmücken, vorbereiten, alles war uns unwichtig geworden angesicht der vermeintlichen Gefahr, der Spannung, der Angst die uns gefangen hielt. Und doch war es für uns eine unvergessliche und schöne Weihnacht . Die Nachbarn und Freunde kamen zu uns mit ihren Kindern, weil sie sich zuhause fürchteten, jeder brachte eine Kleinigkeit für das Festessen mit. Abends zündeten wir die Kerzen am Weihnachtsbaum an, die Kinder spielten die alten Weihnachtslieder auf der Flöte, sagten ihre Gedichte auf und der Nachbar las das Weihnachtsevangelium aus der Bibel vor. Auch unsere Pfarrersleute, Fam. Halmen, waren dabei, was unser Fest noch feierlicher machte. Anschließend aßen wir gemeinsam und blieben noch beisammen, bis sich die Angst in ein Gefühl der Geborgenheit, der Gemeinsamkeit verwandelte und jeder in sein Haus gehen konnte, getragen von der Gewissheit nicht alleine zu sein und von der Hoffnung, dass uns Gott beistehen werde. Uns beseelte hauptsächlich der Wunsch unseren Sohn wieder in die Arme schließen zu dürfen und von der zermürbenden Angst und Ungewissheit befreit werden zu können. Damals ahnten wir es noch nicht, dass unser Diktator nur noch einen Tag zu leben hatte. Er wurde samt seiner Frau am 25. Dezember 1989 erschossen. Bei den Worten „Tilharul a fugit" (der Verbrecher ist weggelaufen od. entkommen) fielen wir einander weinend in die Arme.

Das Geschenk dieser unvergesslichen Weihnacht war unsere Freiheit und die Chance auf eine bessere Zukunft, wofür wir sehr dankbar sind.

Ja, es gibt noch viele Weihnachten, an die ich mich erinnere: schöne und traurige, reiche und arme, geheimnisvolle und aufgeklärte, weiße und graue. Ich bin dankbar für alle, die ich erleben durfte und vielleicht noch erleben darf. In Gedanken sind meine Lieben immer bei mir, ganz gleich wo und wie ich Weihnachten feiern werde.

Sie alle umarme ich und wünsche uns allen ein frohes, friedvolles, besinnliches Fest und ein gesundes, gesegnetes NEUJAHR!

Brigitte Benning, geb. Göckler

Zum 70. Geburtstag von Dieter Folberth

Dieter Folberth wurde am 25.07.1933 in Mediasch als zweiter Sohn einer bekannten, alteingesessenen Mediascher Familie geboren.
Sein Vater Dr. Günther Folberth war praktischer Arzt und arbeitete mit Hingabe, Freude und viel Menschenliebe in seinem Beruf. Die Mutter Martha, geb. Breckner, hatte nach der mittleren Reife (Sexta) den Beruf einer Damenschneiderin erlernt und nach Lehrjahren in Mediasch und Wien die Meisterprüfung abgelegt. Sie war später Hausfrau und sorgte sich um die Familie bestehend aus dem zwei Jahre ältern Bruder Günther und den 1944 geborenen Zwillingsgeschwistern Ingeborg und Dankwart. Die „Großfamilie" wohnte zwischen dem Großen und dem Kleinen Marktplatz, da war Dieter zuhause und jeder kannte ihn und wusste, „wem und wohin" er gehörte.
Die Kindergartenzeit verbrachte er auf dem Kasernenberg in Frau Gerda Petris Spielstube und später im „alten Weiher" bei Frau Rieth, geb. Wiedmann. Dort gab es mächtige Sandkisten die zum Spielen einluden. Nachmittags ging das Spielen zu Hause, auf der Gasse oder bei den Jekelis weiter. Obwohl sein Vater gehbehindert war, unternahm er mit der Familie weite Spaziergänge in die schönen Berge und Wälder der Mediascher Umgebung, die seither in seiner Erinnerung stark eingeprägt geblieben sind. Wunderschön waren für Dieter auch die Aufenthalte im Greweln auf dem Kessler Berg wo seine Eltern bei Frau Balbierer jeden Sommer eine Ferienwohnung mieteten, in der die Familie einige Wochen verbrachte. Dieses Sommerparadies am Kessler Berg musste die Familie 1944 mit dem sich abzeichnenden Kriegsende jäh abbrechen. Es gab auch in der Verwandtschaft die ersten Toten zu beklagen und der Vater wurde in ein Kriegslazarett nach Cimpulung Moldovenesc einberufen.
Dieters Schulzeit begann in Mediasch mit der Volksschule und er besuchte von 1944 bis 1948 (von der Prima bis zur Quarta) das St.-L.- Roth-Gymnasium. Die kommunistische Schulreform 1948 brachte auch für ihn vieles durcheinander. Um die Zulassung für den weiteren Schulbesuch zu sichern, nahm er am Jugendarbeitslager in Caciulata, nahe des Altflusses, teil und „verdiente" sich dadurch die erforderliche Bescheinigung über „freiwillig geleisteten Arbeitsdienst". Nach der Auflösung der meisten deutschen Gymnasien durch die Schulreform besuchte Dieter für ein Jahr das einzig verbliebene deutsche Gymnasium in Kronstadt. In der Kronstädter Umgebung lernte er richtig Skifahren und er gewann viele Freunde mit denen er bis heute in freundschaftlichem Kontakt geblieben ist. Nach dem Jahr in Kronstadt wechselte er an das rumänische Gymnasium in Mediasch, an dem er 1952 das Abitur ablegte. Besonderes Vergnügen machte ihm der Schwimmsport in der

Mannschaft des Gaz Metan Werkes unter der Leitung des Trainers Hociung. Er war ein sehr erfolgreicher Freistil-Schwimmer und nahm z.B. am Wettschwimmen in der Donau zwischen Braila und Galatz teil. Auch Bergwanderungen in den Karpaten gemeinsam mit guten Freunden waren für ihn Freude und Erholung. Da Dieters Vater neben seinem Dienst im Mediascher Spital auch seine Arztpraxis weiterführte und zum unerwünschten Privatsektor gehörte, hatte Dieter erhebliche Schwierigkeiten einen gewünschten Studienplatz zu bekommen. Bei Medizin wurde er abgewiesen, studierte dann ein Jahr Theologie in Klausenburg , um dann von 1953 bis 1958 in Jassy an der Fakultät für Chemische Verfahrenstechnik zu studieren.
Als Dipl. Ing. mit der Fachrichtung „Zellstoff-Papier-Viskoseerzeugung" kam Dieter Folberth in das „Zellstoff und Papierkombinat" nach Zarnesti, in dem er von 1958 bis zu seiner Aussiedlung 1980 als Meister, langjähriger Leiter des Technischen- und Produktionsdienstes und letztendlich als Chefingenieur erfolgreich tätig war. Dank seiner umfangreichen Kenntnisse und Erfahrungen war er ein hochgeschätzter Fachmann für Zelluloseherstellung, dessen Rat und Urteil auch bei übergeordneten Stellen im Bukarester Ministerium Gehör fanden.
Von 1958 bis 1964 wohnte Dieter, ab 1962 gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth, geb. Leonhardt, die in Kronstadt an der Textilfachschule Lehrerin war, in Zärnesti. 1964 bekam die Familie eine Wohnung im „Steagul Rosu" – Viertel in Kronstadt, wo dann auch die Kinder, Gerit Susanne(1964) und Johannes Roger(1965) bis zur Auswanderung aufgewachsen sind. Im gesellschaftlichen Umfeld in Kronstadt waren es auch die Schulfreundschaften von 1948/49 die Dieter und seiner Familie Zugehörigkeit vermittelt haben. Die Familie gewann in Kronstadt viele Freunde und Bekannte, war da gut integriert und nahm regen Anteil am dortigen kulturellen, touristischen und kirchlichen Leben. Dem Sog der Auswanderung hat sich die Familie mit der Zeit auch angeschlossen und ab den 70er Jahren auch Chancen dafür erkennen können.
Nach Abschiedsfesten mit Freunden und rumänischen Arbeitskollegen, den unsäglichen Anspannungen um den „Paß" landete die Familie am 16. August 1980 in Frankfurt. Über die Lager Friedland, Unna Massen, Düsseldorf war es dann am 1.Februar 1981 soweit, dass Dieter in der „Bayerischen Zellstoff GmbH" in Kehlheim den beruflichen Neuanfang machen konnte und seine Familie in Kehlheim ein neues Zuhause fand.
„Ifach wor et net me Läver" beschreibt Dieter die anfangs dornige Zeit der Einarbeitung. Der Erfolg stellte sich aber bald ein und er war in dieser Firma als Technischer Leiter des Bereichs Technologie, als Geschäftsführer und dann in einer neuen Konstellation als Leiter des Bereichs Technologie, Qualitätskontrolle und Umweltschutz bis Juli 1993 tätig. Die Einführung eines neuen Herstellungsverfahrens mit dem vollständigen Umbau des Werkes waren eine interessante Aufgabe an der er mit Freude erfolgreich mitgewirkt hat.
Neben seinem Beruf hat Dieter in all diesen Jahren eine rege und sehr fruchtbare landsmannschaftliche Tätigkeit ausgeübt. Er selbst sagt: „die siebenbürgisch-sächsische Befindlichkeit hat mich nicht losgelassen". So war er jahrelang Vorsitzender der Kreisgruppe Regensburg der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und über ein Jahrzehnt(von 1988 bis 1999) im Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch als Stellvertretender Vorsitzender und Vorsitzender eine tragende Kraft. Das Heimatbuch „Mediasch die siebenbürgisch-sächsische Stadt an der großen Kockel" ist seiner Initiative und seiner Beharrlichkeit zu verdanken.
Inzwischen ist Dieter Rentner geworden und lebt seit 1999 in Heilbronn in der Nähe seiner Kinder und seiner vier Enkelkinder. Zur Ruhe hat sich Dieter allerdings noch nicht gesetzt. Seit er seinen Wohnsitz nach Heilbronn verlegt hat, sind die Mediascher aus der Heilbronner Gegend sehr aktiv geworden. Das jährliche Treffen der Mediascher in Heilbronn, das er zusammen mit Horst Schmidt und Ingeborg Heitz veranstaltet, spricht inzwischen eine ständig wachsende Zahl von Mediaschern und Mediascherinnen aus einem immer weiter werdenden Umfeld an. Außerdem meldet er sich bei wichtigen Begebenheiten und Ereignissen schriftlich in der Siebenbürgischen Zeitung und dem Mediascher Infoblatt zu Wort.
Die Heimatgemeinschaft Mediasch dankt ihm für alles recht herzlich und wünscht ihm für die kommenden Jahre alles Gute, viel Schaffenskraft, Gesundheit und Zufriedenheit!

Für den Vorstand der HG
Wolfgang Lehrer

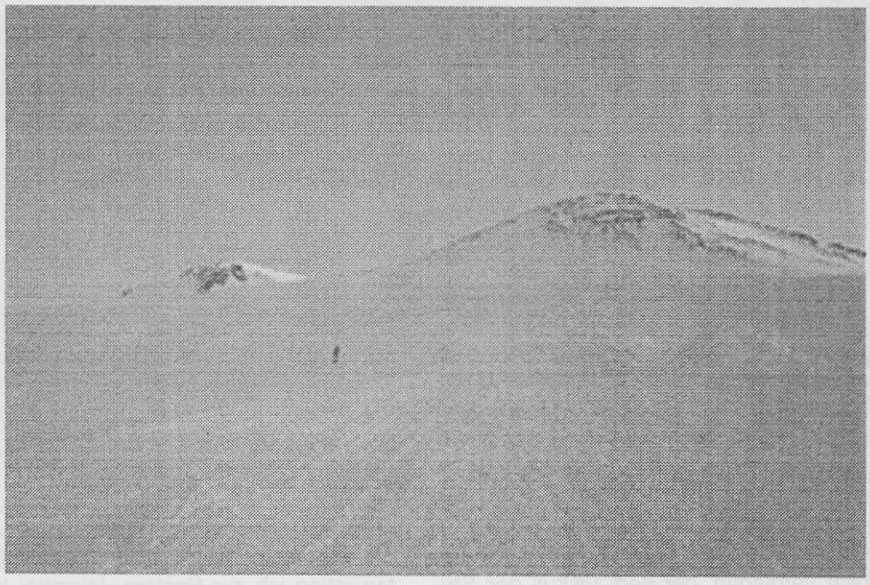
Siebenbürger bezwingen höchsten Berg Europas

Der Elbrus liegt im Kaukasus und ist mit seinen 5642 m die höchste Erhebung Europas. Mitgliedern der Alpingruppe Adonis der Sektion Karpaten des DAV ist es am 1. August 2003 unter der Leitung von Vladimir Noggaler gelungen, den Berg zu besteigen, was den Teilnehmern viel Willens- und Glaubenskraft abverlangte.

Gipfelfoto auf dem Westgipfel des Elbrus, 5.642 m Foto: Detlef Schlosser

Vladimir, begleitet von seiner Frau Tatiana und seinem Sohn Ilia (17), hatte zu dieser Hochtour eingeladen. Neun Personen, davon sechs Mitglieder der Sektion Karpaten, nahmen daran teil. Vladimir hat seine Bergausbildung in der Elbrus Region gemacht, war schon fünf Mal auf dem Elbrus. Er lebt jetzt in München und ist Mitglied unserer Sektion. Seine Erfahrung war entscheidend für den Erfolg und die gute Organisation der Unternehmung. Nicht alles lief rund, da sich die Bedingungen in Russland nicht immer mit westlichen Maßstäben messen lassen. Die Unzufriedenheit einiger Mitglieder wirkte sich negativ auf das Gruppenklima aus, doch der Optimismus der andern siegte in den meisten Fällen. Die Kaukasuskette, 800 km lang, liegt zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer in der Kabardino Balkarischen Autonomen Republik, die zu Russland gehört. Über dem Hauptkamm verläuft die Grenze zu Georgien. Die Alpinbase Elbrus im Adylsu Tal war unser Ausgangspunkt. Die Eingehtour machten wir auf dem Kaschkatasch Gletscher, wo Vladimir Eisgehen und Eisklettern vortrug. Am nächsten Tag führte uns der Weg über blühende Wiesen mit unzähligen Blumenarten auf ein 2800 m hohes Plateau, „Grünes Biwak" genannt. Hier schlugen wir die Zelte in aller Eile auf, weil der Regen einsetzte, der die ganze Nacht anhielt. Unser nächstes Gipfelziel hieß Gumatschi, ein 3800 hoher Berg. Über einen Moränenrücken gelangten wir auf den Gletscher und kletterten über einen Grat zum Gipfel. Der Abstieg erfolgte über einen schmalen Schneegrat, wo wir zwei Seillängen (100 m) sicherten. Der ununterbrochene Regen in der zweiten Nacht machte einige Zeltböden wasserdurchlässig. Wir beschlossen, zur Alpinbase zurückzukehren.

Von dem Hauptkamm, auf dem wir uns befanden, ist der 10 km nördlich entfernte Elbrus gut zu sehen. Ein wahrer Riese, der trotz seiner geschmeidigen Form das Landschaftsbild dominiert. Da die Wetterbeobachtungen Vladimirs Gutes voraussagten, beschloss er, den Gipfel in Angriff zu nehmen. Somit fuhren wir zur Asau-Wiese, um von dort mit zwei Seilbahnen und einem Sessellift zur Garabatsch-Wiese, 3 700 m, zu gelangen. Hier gibt es mehrere Übernachtungsmöglichkeiten in Fässer ähnlichen Gebäuden. Wir setzten unseren Weg fort, der nun nur noch über Gletscher führte, zur „Prijut 11" Hütte. Statt der alten Hütte, die 1998 abgebrannt war, stehen dort heute zwei „Privatschuppen" mit jeweils 35 Übernachtungsmöglichkeiten. Vladimir hatte die Plätze rechtzeitig reserviert. Angesichts der geringen Kapazitäten müssen hingegen sehr viele Bergsteiger aus aller Welt zelten. Um der Höhenkrankheit vorzubeugen - ab 5000 m sinkt der Luftdruck auf die Hälfte des Normaldrucks -, empfiehlt sich eine weitere Eingehtour. Das taten wir auch und stiegen am kommenden Tag auf 5000 Meter an und kehrten zurück zur „Prijut 11" Unterkunft. Die Versuchung, in Richtung Gipfel zu gehen, war da, weil er optisch zum Greifen nahe scheint. Eine gewaltige Täuschung, wie wir nächsten Tag feststellen sollten. Um 1 Uhr in der Früh klingelte der Wecker. Eine Stunde später, nachdem wir Tee getrunken und eine Kleinigkeit gegessen hatten, machten wir uns auf den Weg zum Elbrus. Der Himmel hing voller Sterne, der steile Hang voller Lichter der Stirnlampen, die sich wie Perlenketten aneinander reihten. Vladimir führte uns in Schlangenlinie in einem angemessenen Tempo den Hang hinauf, der keine bergsteigertechnische Schwierigkeiten aufweist. Im Jahr 1829 betrat der erste



Der Westgipfel des Elbrus (links) Foto: Detlef Schlosser

Mensch den höchsten Punkt des Kaukasus, 1890 erstellte der russische Militärtopograph die erste physikalische Karte. Adelheid kehrte nach einer Stunde Marsch zurück, nicht wegen der fehlenden Kondition, sondern weil es ihre innere Stimme befohlen hatte. Bei 5 200 m musste auch Tatiana zurückkehren, da sie anfällig auf die Höhenkrankheit reagiert. Im Sattel, auf 5400 m, machte auch Ilia kehrt, weil seine Kräfte nachgelassen hatten. Detlef und Dirk setzten sich ab und erreichten nach 7½ Stunden den Gipfel. Der Rest der Gruppe, Vladimir, Rudi, Karin, Egin und meine Wenigkeit, standen eine Stunde später auf dem Westgipfel des Elbrus, 5 642 m, dem höchsten Berg Europas. Nur wenige Quellwolken hingen am Himmel. Somit war der Blick frei auf die Kaukasuskette, die mit ihren zwei höchsten Gipfeln die Uschba, 4 696 m, und die Schchelda, 4368 m, prangte. Das Gipfelfoto mit der Vereinsfahne als Zeichen der Verbundenheit mit unseren Gruppen- und Sektionsfreunden, war ein ergreifender Moment. Noch einmal ist die „Eroberung des Sinnlosen" zur Befriedigung des Geistes geworden. Unvergessen bleiben der Sonnenaufgang, das Spiel des Nebels mit den Sonnenstrahlen und Gipfelkuppen, der gewonnene Kampf mit sich selbst und die Erkenntnisse menschlichen Verhaltens.

Zurück im Elbrusbasislager, beschlossen wir, einen weiteren Berg zu besteigen, den Elefanten, 4271 m, dessen Form einem Elefantenkopf ähnelt. Wir zelteten beim „roten Biwak", doch es regnete und schneite wieder die ganze Nacht. Der Weg Richtung Gipfel führte durch einen sehr großen zerklüften, wilden Gletscherbruch mit scheinbar endlos tiefen Spalten. Da eine Nassschneelawine uns warnte weiter zu gehen, brachen wir die Tour ab.

Auf dem Rückflug besichtigten wir zwei Tage lang St. Petersburg. Die 5 Millionen Metropole, die unlängst ihren 300. Geburtstag feierte, beeindruckt mit ihren unzähligen Sehenswürdigkeiten und Menschenmassen auf den breit angelegten Boulevards.

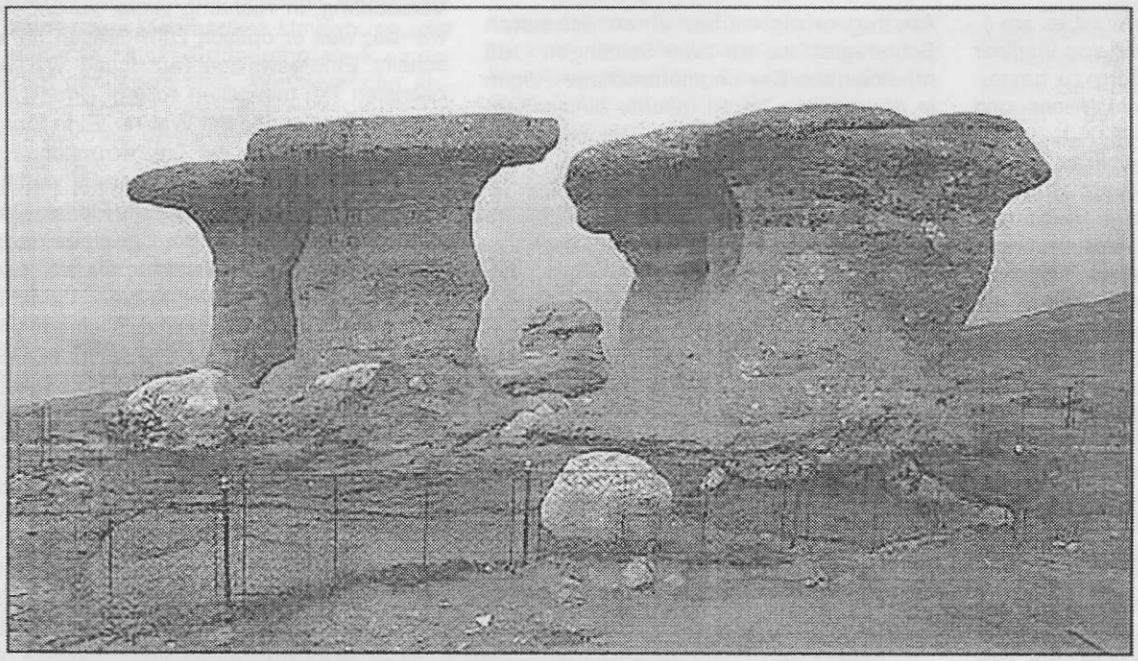
Als Gäste an der Tour nahmen teil: Hans Ritschmann, Iosef Heinl, Rudolf Dürr, sowie die Sektionsmitglieder Vladimir, Tatiana und Ilia Noggaler, Karin und Egin Scheiner, Adelheid Breckner, Dirk Nägler, Detlef Schlosser und Reinhold Kraus. Ein Riesenkompliment an die Ältesten der Gruppe: Rudi (68) und Egin (63).

Reinhold Kraus

Das Kreuz bei den Babele (Butschetsch)

Von Gustav Servatius

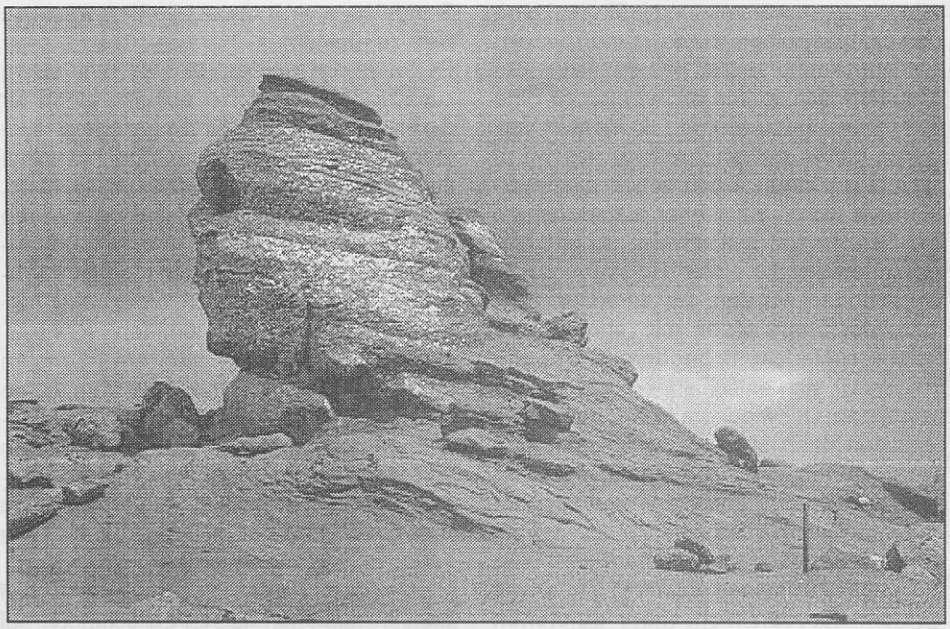
Der Hüttenwart der ADMIR-Babele-Hütte, Domnescu, sollte zu einem chirurgischen Eingriff in die Klinik. Inoffiziell übernahm ich als ADMIR-Mitglied seine Funktion vor Ort für den Monat Oktober. Wir schrieben das Jahr 1945. Es hatte hier oben schon früh geschneit, aber der Altweibersommer hatte die weiße Pracht in einigen Tagen wieder weggeschmolzen. So wanderten an den Wochenenden Touristen aus Bukarest, meist Offiziere der amerikanischen Heeresmission, mit ihren Begleiterinnen zu diesem beliebten Ausflugsziel. Ich konnte damals als Fremdenführer manchen Dollar verdienen, der dem Fiskus des Studenten im harten Nachkriegsjahr sehr wohl zugute kam. Die guten Geister der Babele-Hütte waren zu jener Zeit die Köchin, ihr Mann Ghita – verantwortlich für den Dienst (Wasser, Brennholz, Lampen, Reinlichkeit, Reparaturen etc.). Der zweite, Lare Ion, war Eselführer, brachte regelmäßig Lebensmittel und Brennholz von der Industrie-Seilbahnstation Schiel über dem Jepi-Tal zur Babele-Hütte.



Gesteinsformation „Babele", Butschetsch-Gebirge Foto: Archiv

Am Abend des 13. Oktober hatten wir wie üblich die Wetterlage telefonisch durchbekommen, die für den nächsten Tag den diesmal endgültigen Wintereinzug ankündigte. Am nächsten Vormittag, einem Sonntag, stieg ich zur Pestera Jalomitei hinunter, um von den Mönchen noch etwas zu besorgen. Als ich gegen Mittag wieder den Weg nach oben nahm, hatte es sich schon bewölkt, Sturmböen peitschten die winterlich kalte Luft, erste Flocken wirbelten heran.

Am Nachmittag tobte dann ein echter Schneesturm, der um die Hütte hohe Schneewächten aufbaute. Es heulte und pfiff durch alle undichten Fugen des Neubaus, Fensterläden klapperten und alles musste in Eile überprüft werden. Gegen Abend ließ das Unwetter etwas nach. Es gab keine Gäste im Haus, wir, die Stammbesatzung, hatten zu Abend gegessen und saßen noch gemütlich in der Küche am warmen Ofen, zwei spielen Schach, ich las, die Köchin strickte. Draußen wütete noch immer der Sturm. Da ... Wir horchten plötzlich alle auf, da hatte es doch eben ans Fenster gepocht? Aber dann nichts mehr, nur das Fauchen des Windes war zu hören. Ich bat Ghita trotzdem nachzusehen, denn das Pochen musste doch seine Ursache gehabt haben. Er stülpte brummend seine Caciula auf, fuhr in die Bokantschen und die Windjacke, trat in den Vorraum, doch als er die Tür öffnete, wurde sie ihm aus der Hand gerissen und eine Schneewolke wirbelte herein. Er beugte sich vor und verschwand im Kampf gegen den Wind. Wir warteten gespannt in der Küche. Dann heftiges Klopfen am Küchenfenster. Wir fuhren blitzschnell in Schuhe



Butschetsch, die „Sphinx“ Foto: Archiv

und Überkleider, zündeten eine Sturmlaterne an und stemmten uns gegen den Sturm hinaus. Wir arbeiteten uns gegen die Schneewächte, bogen um die Ecke, sahen im schwachen Licht das durch das Küchenfenster herausfiel Ghita, der sich um eine Person im Schnee mühte. Es war eine bewusstlose Frau. Wir trugen sie in den Vorraum, legten sie auf eine Matratze. Einige Tropfen Essig brachten sie zum Bewusstsein zurück. Sie öffnete Gott sei Dank die Augen – verstört sah sie sich mit irrem Blick um und lallte dann abgebrochen: „... beim sechsten Mast ... unten ... noch zwei Personen ... im Graben ...“ dann fiel sie wieder in gnädige Bewusstlosigkeit. Suchen in Eile war geboten!

Auf dem Butschetschplateau waren die wichtigsten Touristenwege mit zwei Meter hohen Markierungsstangen kenntlich gemacht. Bei der sechsten Stange unten – also an der Trasse zur Caraiman-Hütte?

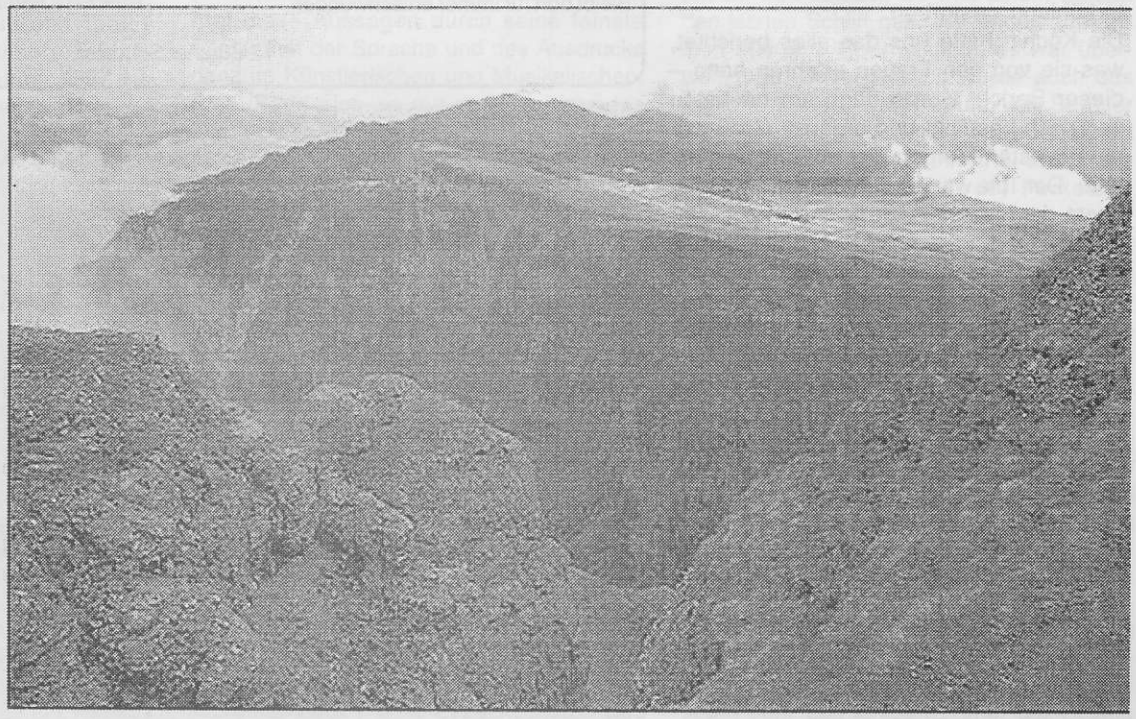
Wir trugen die Frau noch in die Küche, überließen sie der Fürsorge der Köchin. Dann griffen wir drei Männer uns hastig die Sturmlaternen, traten in die dunkle Nacht hinaus. Wir mussten nun in Richtung Caraiman, die Stangen entlang, in den tiefen Erosionsgräben links auf unserer Suche den Kampf mit dem Sturm und der finsteren Eiseskälte aufnehmen. Ion ging auf der nördlichen Seite der Schlucht, Ghita in der Mitte und ich etwa 10 Meter seitlich auf der Linie der Stangen. Wir bildeten eine Front, konnten aber im Schneetreiben kaum unsere jeweiligen Laternen erkennen. Wir arbeiteten uns, die Stangen zählend, mit Mühe durch den oft tiefen Schnee vor.

Bei der fünften Stange begannen wir zu brüllen, doch der Sturm schien alles zu übertönen. Plötzlich ein schwacher Hilferuf aus dem Graben „... ajutor ... ajutor ... ajutor“, ja da rief jemand um Hilfe!

Schnell waren wir drei am Grabenrand. Schnell fanden wir eine Stelle, wo wir mehr stürzend als gleitend in die sicher zehn Meter tiefe Schlucht gelangten. Ein Mann lag, mit rotem Schaum vor dem Mund im Schnee, Windjacke und Hemd waren ganz unter die Achsel gerutscht, der Rücken lag nackt im Schnee. Daneben sein Rucksack. Um ihn tanzte wie irrsinnig eine Frau im Kreise herum; sie hatte den Rucksack noch am Rücken, schrie immer noch „..ajutor ...“, nur etwas leiser. Ich nahm mich gleich des im Schnee Liegenden an, wischte den nachsickernden Schaum von seinem Mund, begann mit Wiederbelebungsübungen – scheinbar ohne Wirkung. Die beiden Männer schickte ich mit der Frau zur Hütte und bat sie, den Rettungsschlitten zu holen. Ich blieb mit meiner Laterne alleine bei dem Verunglückten zurück, versuchte ihm die verrutschte, gefrorene Kleidung zurechtzuzerren, vergebens – da wikkelte ich meine Windjacke um seine nackte Mitte, weitere Beatmungsversuche, Abreiben mit Schnee, ihn auf die Seite wenden, alles vergebens. Die Sturmlaterne erhellte nur einen Umkreis von einigen Metern – dahinter eine Mauer von Finsternis, aus der es Flocken wirbelte; hoch oben, über dem Grabenrand hörte man den Sturm brausen. Es wäre unheimlich gewesen, wenn ich Zeit gehabt hätte über die Situation nachzudenken. Alle Gedanken waren aber auf den Verunglückten konzentriert. Was konnte ich denn noch tun?

Der Schaumauswurf hatte aufgehört, ich fuhr fort mit Schneemassage, doch kein Puls, kein Atem. Sollte der Mann wirklich schon tot sein?

Ich begann trotz dicken Pullovers stark zu frieren. Es dauerte wohl eine Ewigkeit, bis die Männer mit dem Schlitten und den Dekken kamen, alles in die Schlucht herunterließen. Der Mann wurde in Decken gehüllt, auf den Schlitten gebunden. Ich weiß nicht mehr, wie wir aus der Schlucht herauskamen, jeder hatte ja nur eine Hand frei, in der andern hielt er die Laterne. Oben nahm uns der Schneesturm in rauhen Empfang, die beiden Männer zogen den Schlitten, ich schob rückwärts... Es ging schwer, bald hingen Schneeklumpen an den unge-



Butschetsch-Gebirge, Blick vom „Caraiman“ Foto: Archiv

wachsten Kufen. Endlich die Hütte! Wir trugen den Mann in den Vorraum, legten ihn vorsichtig auf eine Matratze, ich entblößte seinen Oberkörper, er wurde nochmals mit Schnee tüchtig abgerieben, sein Brustkorb rhythmisch zusammengedrückt – nichts! Nach einer halben Stunde gaben wir auf: kein Pulsschlag, kein behauchter Spiegel, keine sich bewegende Flaumfeder, der Körper war kalt – tot!

Wir brachten seine Kleidung in Ordnung, trugen ihn in den Speisesaal, betteten ihn mit der Matratze auf einen Tisch. Ghita legte ihm je ein 50-Bani-Stück auf die geschlossenen Augenlider, faltete seine Hände. Dann verließen wir den dunkeln Raum. In der Küche hatte sich die Köchin inzwischen der beiden jungen Frauen angenommen. Nun schliefen sie auf Matratzen mitten in der Küche, dem wärmsten Ort des Hauses, gut zugedeckt. Ich versuchte telefonisch Busteni zu erreichen, vergebens, die Leitung blieb tot, wahrscheinlich gerissen.

Die Köchin legt sich zu den zwei schlafenden Frauen, um, falls notwendig, helfen zu können. Ich setzte mich in die Ecke neben den warmen Ofen – ich konnte nach einem solchen Erlebnis wahrlich keinen Schlaf finden. Ich hatte den Rucksack des Toten durchstöbert, fand darin noch Pullover, Schlafanzug. Eine halb geleerte Schnapsflasche in der Außentasche gab mir die Lösung, die am nächsten Tag von den beiden Frauen bestätigt wurde: der wiederholte Alkoholgenuß „zur Stärkung" hatte klares Überlegen verhindert, hatte physich ermüdend gewirkt, so dass der Mann sich nicht, wie die Frauen, durch Bewegung fit halten konnte. So war er eben willenlos zusammengebrochen, war nicht zu bewegen gewesen aufzustehen, war trotz der Bemühungen der Frauen, an Unterkühlung gestorben.

Die Köchin hatte uns das alles berichtet, was sie von den Frauen erfahren hatte – dieser Bericht wurde dann am nächsten Tag noch bestätigt und ergänzt. Groß war am nächsten Morgen die Trauer, das Weinen. Der Tote war ein Fliegerleutnant, Bräutigam der hilferufenden Frau gewesen. Ihr erster Verlobter war 1939 bei der Besetzung Bessarabiens vor ihren Augen erschossen worden. Und nun dieser schwere Verlust! Als die Frauen sich beruhigt hatten, erzählten sie uns den Hergang.

Sie waren alle drei am frühen Morgen aus Busteni aufgestiegen, wollten über den Caraiman zur Babele-Hütte gelangen, um dort zu übernachten. Als sie zu Mittag das Caraiman-Kreuz erreichten, war der Himmel schon dunkel bewölkt. Anstatt nun zur Caraiman-Hütte zurückzukehren, stiegen sie weiter dem Gipfel zu (2384 m) und im beginnenden Schneetreiben wollten sie direkt über das Plateau zur Babele-Hütte gelangen, nicht wissend, dass auf dieser Strecke eine Reihe von tiefen Racheln, schluchtartigen Erosionsgräben, zu überqueren waren. Dieser direkte Weg, der ja kein Weg war, war zeit- und kräfteraubend. Das Schneetreiben wurde immer dichter, der Sturm immer wilder, unerträglicher. Sie kämpften sich weiter vor, erreichten eine kleine Hirtenhütte (Bordei). In diesem Verschlag hätten sie ruhig rasten, sich warm anziehen können. Doch schon nach kurzer Rast waren sie wieder aufgebrochen. Der Schnee war stellenweise schon knietief angeweht, die ersten Rinnen mussten überwunden werden. Es dunkelte. Hier hatte der junge Mann mit „stärkendem Schnapsschlucken" begonnen, das die Frauen für sich entschieden zurückgewiesen hatten. Der wiederholte Alkoholgenuss hatte den Mann mit der Zeit so geschwächt, dass er dann in einer Schlucht – es war übrigens die letzte – nicht mehr weiter konnte.

Die Frauen gaben sich Rechenschaft über die Lage und seinen Zustand. Da er mit bestem Zureden nicht mehr aufstehen konnte, blieb seine Braut bei ihm, die Freundin wollte versuchen, alleine die Babele-Hütte zu erreichen und Hilfe zu holen. Was ihr Gott sei Dank gelungen war. Ich schrieb einen Bericht in das Hüttenbuch, den alle Anwesenden mit unterschrieben. Da der Wettersturz inzwischen abgeklungen war, machte sich Ion auf Skiern zur Schielhütte auf, um von dort aus Busteni zu verständigen, die Bergwacht zu Hilfe zu rufen.

Es wurde ein trauriger Montag. Wir hatten zusätzlich zwei Räume geheizt, einen für die Frauen und einen für die erwartete Hilfsmannschaft, die vor dem Dunkelwerden auch erschien: sechs Männer der Rettung, ein Arzt und ein Polizist. Nochmals wurde untersucht, verhört, ein Protokoll aufgenommen. Wir waren endlich einen unheimlichen Druck losgeworden, die Männer hatten alles Weitere übernommen.

Die Gruppe machten sich am nächsten Morgen auf den Rückweg. Der Tote wurde auf die Bahre geschnallt und zur Industrie-Seilbahnstation Schiel getragen, um von dort hinab transportiert zu werden, die anderen stapften durch den Schnee zur Piatra Arsa-Schutzhütte, sie stiegen über die Cota 1400 nach Sinaia ab.

Viel später habe ich als Lehrer auf Schulexkursionen in den Butschetsch auf der Höhe hinter der Babele-Hütte ein großes Metallkreuz vorgefunden, das zum Andenken an den Toten und die Ereignisse jenes 13. Oktober 1945 aufgestellt worden war. Jedesmal erzählte ich den Schülern das traurige Erlebnis sowie die Ursachen, die zum Tode des Mannes geführt hatten: Alkoholgenuss bei Anstrengung. Eine zu teuer bezahlte Erfahrung.

MENSCH

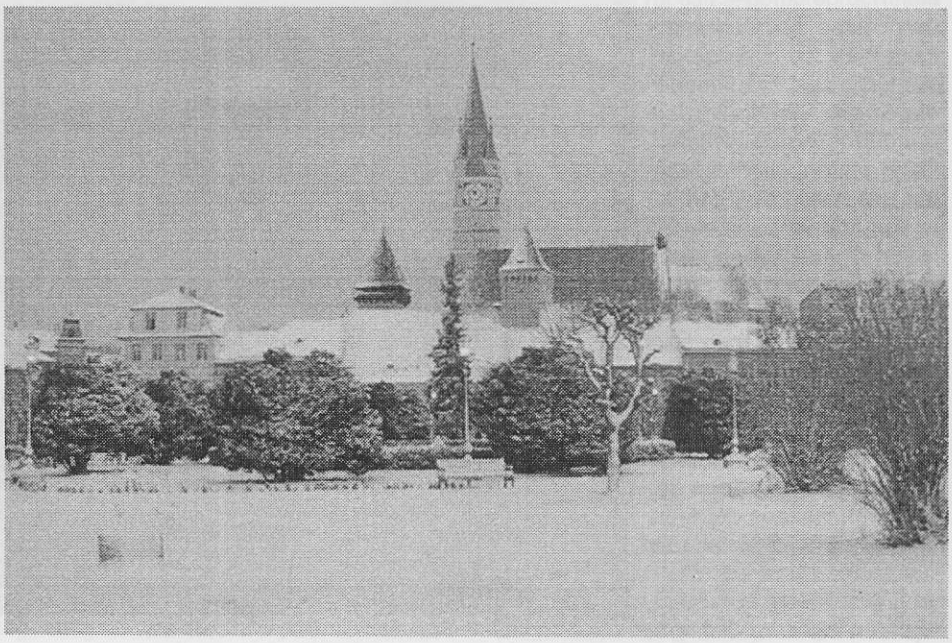
Blick zurück und DU wirst sehen die Zukunft;
Es wird alles wie's einmal war.
Nur die Zeit wird DIR schneller entschwinden
Dem ewiglich hetzend Gehetzten.

Blick nach vorn' und DU wirst sehen das Gestern
Entsteigen den Nebeln der Zeit;
Nur der Ring, den DU warfst in den Spiegel,
Bleibt dort für immer entschwunden.

Blick nach unten und DU wirst sehen den Abgrund,
Der aus dem Nichts DICH geboren,
Ins Leben als langsam Sterbender warf,
Nur um DIR zu zeigen die ZEIT.

Blick nach oben in den endlosen Himmel,
Den DU nie erreichen wirst können,
Denn zwischen den Zeiten wandeln,
Kannst DU Sterblicher nicht.

Günther Schuster



Mediasch im Schnee Foto: Archiv

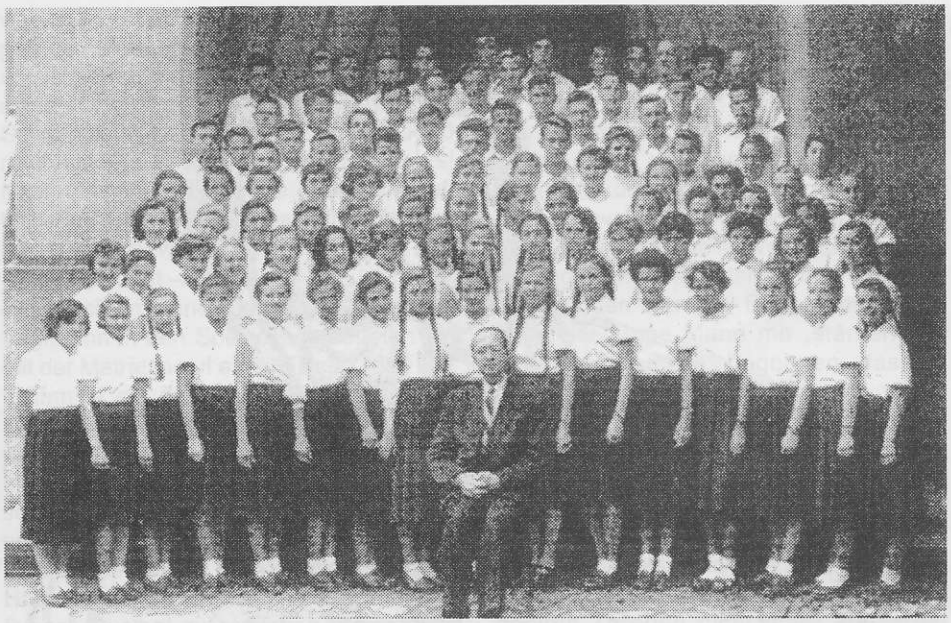
Aus Mediascher und Gundelsheimer Tagen

Der Mensch und Musiker Ernst Irtel

Ernst Irtel (1917-2003) Zeichnung: Dr. Walter Hutter

„In diesem Büchlein habe ich versucht, Carl Filtschs Bild aus dem Staub der Vergangenheit ans Licht zu holen und es dem Schicksal des Vergessenwerdens zu entreißen. Dieses mit den höchsten Gaben der Kunst beschenkte Kind hat vor hundertfünfzig Jahren durch sein Spiel, das auf europäischer Höhe stand, seine Mitwelt zu höchster Begeisterung entzündet und der Musik eines der größten Meister seiner Zeit – Chopin – zu internationaler Berühmtheit verholfen. Seien wir alle dessen eingedenk." Mit diesen Worten schließt die vor zehn Jahren erschienene Biographie „Der junge siebenbürgische Musiker Carl Filtsch (1830 – 1845) – Ein Lebensbild von Ernst Irtel", ein Büchlein, aus dem in jeder Zeile Entdeckerfreude und Begeisterung, aber auch die tiefe Verehrung und Bewunderung für das Schaffen des Mühlbacher Wunderkindes spricht. Ernst Irtel (1917-2003) wendet sich mit diesem Werk an alle Freunde der Musik und findet breiten Zuspruch. Es ist die Sprache eines musikalischen Lebens, die den Leser unmittelbar einfängt, es ist aber auch die vertraute Sprache des einfühlsamen Künstlers und Lehrers, die zu einer besonderen Begegnung mit dem Pianisten Filtsch einlädt. Wir sehen uns bereits gedenkend innehalten und dem Versuch nachgehen, eine Persönlichkeit zu würdigen, von der wir gelernt haben, einem Jahrhundert aufmerksam zu lauschen. Der Bogen spannt sich über die Hochschullehrer Irtels bis zu Johannes Brahms.

„Und wenn ich selber längst gestorben bin, wird meine Erde wieder blühend stehen". Diese Worte aus einem von Irtel vertonten Gedicht von Lulu von Strauß und Torney klingen nach und werfen unsere Erinnerung in das Frühjahr des Jahres 1997 zurück. Am 27. April kamen zwei Künstler, um ein Konzert auf Schloss Horneck in Gundelsheim, dem letzten Wohnort Irtels, zu geben. Die Sopranistin Marlene Mild und der Pianist Torsten Kaldewei bestritten einen unvergesslichen Liederabend, der auch Vertonungen von Irtel im Programm hatte. Zutiefst empfand er rezitierend die Texte seiner Lieder nach, so dass insgesamt ein Abend voller Leben die Zuhörer verzauberte. Erst jetzt, im Eingedenken begriffen, halten wir die vertonten Verse erneut in den Händen und lesen betroffen: „Wenn, die stillen Nächte kommen, nicht ein Lüftchen schauernd weht, singt so süß im dunklen Garten noch die Nachtigall bis spät, daß im Traum mir aufersteht, was im Herzen längst genommen. Und die Sehnsucht wandern geht, wenn die warmen Nächte kommen". „Nur diese Stunde bist du noch mein, sterben, ach sterben soll ich allein". „O süßer Mai, mich lasse frei wie den Gesang an den dunkeln Hecken entlang". „Schließe mir die Augen beide mit den lieben Händen zu, geht doch alles, was ich leide unter deiner Hand zur Ruh". Diese Zeilen entfalten heute eine ungeahnte Wirkung der Erinnerung. Damals ergriff Irtel diese Aussagen durch seine feinste Sensibilität der Sprache und des Ausdrucks ganz im Künstlerischen und Musikalischen. Er äußerte sich so gut wie nie über das eigene Lebensende. Vielfältige und unermüdliche Tätigkeiten bis ins hohe Alter hinein gaben ihm wertvolle schöpferische und künstlerische Kraft. Dem Tod verlieh er dadurch die Ausstrahlung einer fortgesetzten inneren Geste über das irdische Leben hinaus. Als Schüler haben wir Ernst Irtel über alles geschätzt. Die Erinnerungen an seine Musikstunden zählen zu den Kostbarkeiten eines jeden von uns. Wir besuchten ihn gerne zu Hause. Anstelle von Hausaufgaben traten dann seine Gastfreundschaft, sein Klavier, seine Schallplatten, seine Erzählungen und sein Humor. Doch hätten wir es, bei aller Vertrautheit, nie gewagt seine Güte zu missbrauchen, sie auszunutzen. Wir klagten ihm einst über eine bevorstehende, uns entsetzlich erscheinende Rumänischarbeit. Am folgenden Tag tauchte er in der Türe des Klassenzimmers auf, als alle bereits das gefürchtete Blatt Papier gezückt hatten und den Füller in der Hand hielten, und flüsterte im höflichsten Ton der Lehrerin zu. Daraufhin bekamen wir ein Zeichen und durften gehen. Den Rest der Stunde verbrachten wir im Festsaal, wo Irtel einem Bariton den letzten Schliff gab. Wir hörten zum ersten Mal eine Opernstimme, es war überwältigend. Unvergesslich wurde auch das tägliche Leben, wann immer wir Schüler diese außergewöhnliche Persönlichkeit um uns herum hatten. Als Irtel seine alte Mediascher Wohnung in der Forkeschgasse räumte, grub sich eine alte Mauer in unser Gedächtnis ein. Es war die Mauer hinter einem seiner Schränke, ein Loch führte direkt nach draußen. Dann kam der Umzug seines Klaviers in die gura cîmpului. Scharen von Schülern zerrten an dem Gerät, um es durch das kleine Balkonfenster in den neuen Wohnraum zu befördern, des Lehrers verschmitzte Sorge als Ansporn wissend. Seine Wohnung war vor allem auch ein Ort der Literatur. Die Kulturtaten der Menschheit leuchteten in Irtels Erzählungen auf und waren von lebendiger Ehrfurcht getragen. Aus vollen Regalen schenkte er uns regelmäßig Bücher. Eine Goethe-Biographie zum Beispiel oder Hamsuns „Segen der Erde", Erzählungen von Tolstoi und vieles mehr. Wir lasen sehr aufmerksam, denn der Schalk fragte uns aus. Details wollte er wissen, als kenne er die Bücher nicht. Doch wenn



Ernst Irtel, 1957 Foto: Archiv

wir einmal einen Unsinn erzählten, überführte er uns mit einem freundlich spitzen „so so ...!?". Zu einem seiner vielen öffentlichen Vortragsabende in Mediasch engagierte er uns für einen besonderen Auftritt. Ihm war aufgefallen, dass in seinen Vorträgen das gute Bürgertum, bei bester Musik, auch gerne einmal ein Auge schloss, um sich auf diese Weise dem Genuss besonders hinzugeben. Er legte uns daraufhin „Das große Lalula" von Christian Morgenstern vor und ließ uns die Zeilen des Gedichts auswendig lernen. Danach weihte er uns ein. Wir sollten gut verteilt in der Zuhörerschaft sitzen und bei einem bestimmten Zeichen mit der Rezitation beginnen: (erster Schüler steht plötzlich auf und spricht laut) Kroklowafzi? Semememi! Seiokontro – prafriplo, (zweiter Schüler erhebt sich ganz woanders und setzt fort) Bifzi, bafzi; hulalemi: quasti basti bo, u.s.w.. So geschah es dann auch. Entsetzen machte sich beim aufgeschreckten Publikum breit, doch nach und nach erkannten alle Zuhörer sowohl die Absicht als auch den Urheber des Spektakels und es wurde ein wunderbarer Abend.

Er gewann die Menschen weil, er in besonderem Maße menschlich war. Mitte der neunziger Jahre hörten wir im Festsaal des Gundelsheimer Schlosses gemeinsam eine Aufzeichnung der neunten Sinfonie von Beethoven. Er wies uns auf die Besonderheiten der Interpretation durch Wilhelm Furtwängler hin, als wenn er sie ein letztes Mal vollständig hören müsste, um den Klang nie wieder zu vergessen. Furtwänglers Worte wurden durch Irtel lebendig: „Die schönsten Beethovenschen Momente zeugen von einer Unschuld, einer kindhaften Reinheit, die trotz allem Menschlichen, das ihnen anhaftet, etwas wahrhaft Überirdisches hat. Niemals hat ein Musiker von der Harmonie der Sphären, dem Zusammenklang der Gottesnatur, mehr gewusst und mehr erlebt als Beethoven. Durch ihn hat Schillers Wort – Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen – erst die lebendige Wirklichkeit erhalten, weit über alle Begriffe der Sprache hinaus." Irtel zählte nicht zu den Musiktheoretikern im eigentlichen Sinn, sondern er war Musiker aus Fleisch und Blut, gesprächsbereit, offen und anspruchsvoll, aber auch zugleich bescheiden. Umso größer war der Erfolg der Uraufführung seiner Miniaturen für Violoncello und Klavier durch die Cellistin Elizabeth Ramsay und den Pianisten Christoph Roos am 4. Dezember 1996. Es sind die Erfolge der letzten Jahre, durch die sich der Chorlehrer eindrücklich der heutigen Zeit stellte. Er wollte die Welt aber darüber hinaus in vielen Gesprächen immer wieder aktuell und neu verstehen. Ernst Irtel bewahrte sich eine von Geistesfrische durchdrungene Jugend. Jedes Telefonat mit ihm, jeder Besuch bei ihm waren davon beseelt.

Noch vor einem Jahr fuhren wir in heiterer Ausflugsstimmung gemeinsam zum Wohnhaus von Brahms nach Baden Baden. Er stellte entsetzt fest, dass auf dem Balkon des Wohnhauses von Clara Schumann, das in der Nähe lag, die Wäsche schlampig aufgehängt war. „Die haben keine Ahnung von Musik" zischelte er uns ins Ohr. Seine Mundwinkel verrieten etwas von dem Genuss der Situation, im Park, am Bach, vor dem Haus in der Lichtentaler Allee, in der wir uns befanden.

Die Kunst, der Humor, seine innere Tiefe und Kraft ließen uns Schüler zu ihm aufblicken. Dabei verehrte Sie Ernst Irtel am meisten von uns allen. Nie sind wir der Größe der Musik unmittelbarer inne geworden als durch ihn.

Dr. Walter Hutter

Ernst Irtel dirigierend in Hermannstadt Foto:Archiv

Jüngster Absolvent der TU München

Zum 100. Geburtstag von Dipl. Ing. Erhard Roth

Im Nachruf für den am 28.06.1981 in Mediasch verstorbenen Dipl. Ing. Erhard Roth schrieb der letzte sächsische Mediascher Bürgermeister Dr. Jur. Hans Zikeli in der Sb.Z vom 15.08.1981: „Erhard Roth war ein Mann hoher intellektueller Gaben, umfassender Bildung und eines Fachwissens, wie man es heute in Siebenbürgen nur noch selten antrifft. Sein Denken und Fühlen war geprägt von Heimatverbundenheit, die ihre Wurzeln im siebenbürgisch-sächsischen Kulturerbe hatte. Sein Interesse galt vor allem den Wechselbeziehungen zwischen Volkstum und Kirche."

Anlässlich seines 100. Geburtstages wollen wir diesem Manne gedenken, dessen Bekanntheitsgrad weit über die Grenzen seiner Vaterstadt reichte und besonders im Bauwesen Rumäniens höchste Anerkennung gefunden hat.

Als jüngstes der fünf Kinder, bzw. Stiefkinder des Gymnasialprofessors Hermann Roth und der Josefine geb. Czopppelt, wurde Erhard Roth am 17. April 1903 in Mediasch geboren. Im Kreise seiner Familie, in der Steingasse, erlebte er eine unbeschwerte Kindheit. Gerne erinnerte er sich immer wieder an die sorglosen Ferien, die er immer auf dem Gut seines Czoppelt-Großvaters oder im elterlichen „Weberln-Weingarten" verbrachte. Letzteren betrieb seine Schwester Margarete und seine Ehefrau Ulla, nach dem frühen Tode des Vaters (1934) bis zur Enteignung im März 1945.

Nach Abschluss des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums 1921, entschloss sich der junge Erhard, für sein Traumstudium Hoch und Tiefbau. Er fand es faszinierend, etwas „Bleibendes" schaffen zu können. Die Eltern waren allerdings davon nicht begeistert. Sie hielten ihn für diesen Beruf zu schwächlich und hätten es lieber gesehen, wenn er - wie sein Halbbruder Hermann - das Arztstudium gewählt hätte. Da er aber nicht locker lassen wollte, gab ihn der Vater einem Maurermeister zum Pflichtpraktikum, im Glauben, dass er dieses nicht durchhalten könne. Doch er hielt durch und inskribierte danach an der Technischen Universität in München. Im Jahre 1925 war er mit 22 Jahren jüngster Absolvent dieser renommierten Universität. Nach Mediasch zurückgekehrt, begann er im Architekturbüro „Haner & Co" die berufliche Laufbahn, wechselte dann zur Baufirma „Fabini & Klingenspohr" und nach kurzer Selbständigkeit, sowie des Ausscheidens von Dipl. Ing. Fabini, gründete er 1930 mit Dipl. Baumeister Albert Klingenspohr eine für die damalige Zeit moderne Baufirma unter der Firmierung, „Klingenspohr & Dipl. Ing. E. Roth". Diese hat bis zur Verstaatlichung 1947 erfolgreich bestanden. Erhard Roths erste Werke, welche er immer wieder gerne erwähnte, waren das Baassener Felsenbad und das gewonnene Preisausschreiben „Projekt für das Mediascher Elektrizitätswerk" dessen Bau er auch ausgeführt hat.

Die Baufirma hat verschiedenste Bauaufträge ausgeführt: Wohnhäuser, Fabrikhallen, Bürgergebäude, Schulen (z.B. 1934 die „Scoala Primara Nr. 2 in der Meschener Straße), Brücken, Straßen, Kanalisationen, u.a.m. Bauaufträge erhielt die Firma auch in Bukarest (alte Ausstellungshalle im Herastrau), Erdölraffinerien in Ploiesti und Campina), letztere nach Beginn des Zweiten Weltkrieges 1941 gegen Luftangriffe der Allierten schutzgerecht ausgebaut.

Da Erhard Roth den Wehrdienst bei der Mediascher Fliegerschule abgeleistet hatte, wo er auch den Pilotenschein erworben und mit Hauptmannsgrad entlassen worden war, erfolgte 1942 seine Einberufung in den Kriegsdienst. Davon wurde er oft für militärische Bauten freigestellt.

Die mit Ulla Weber 1933 geschlossene Ehe, wurde mit zwei Töchtern - Renate und Gertrud - gesegnet. Die Familie, mit Wohnsitz im Drei-Generation-Haus am großen Marktplatz war immer sein Mittelpunk, dort holte er sich Halt und Kraft, was für ihn das höchste Gut bedeutete.

Auf den Kriegswechsel Rumäniens im August 1944, folgten Internierungen für Persönlichkeiten, Stellungsbefehle für junge Männer in Arbeitslager und schließlich im Januar 1945 die Deportation von deutschen Frauen und Männern zur Aufbauarbeit in die Sowjetunion. Erhard Roths loyales Verhalten zu den Offizierskollegen der Fliegerkompanie ließ hoffen, von der Deportation verschont zu bleiben. Doch es sollte anders kommen. Die Einheit musste ihn an die Russen übergeben. Ergreifend, fürsorglich und hoffnungsvoll ein Ausschnitt aus dem im letzen Moment geschriebenen Brief an seine Gattin vom 28. Januar 1945: „Wir werden jetzt in einer Stunde auch übergeben und den gleichen Weg nehmen, wie alle anderen. Letzten Endes bin ich sogar froh, dass diese Ungewissheit ein Ende hat und ich nun weiß, wohin es geht". Danach unterrichtet er die Gattin über die Geschäfts-, Landwirtschafts- und Grundverhältnisse, ohne zu ahnen, dass diese teilweise schon im März 1945 und der Rest im Juni 1947 nicht mehr ihr Eigentum sein würden. Er bittet innigst, sich auch um seine und ihre Mutter zu kümmern und weiter: „Unser teuerstes Gut sind die Kinder, vor allen Dingen auf und für diese mögest du sorgen. Ich habe den unbeugsamen Willen, Euch wieder zu finden und werde daran festhalten. Wenn wir beide an unser Wiedersehen glauben und alle unsere Kräfte und unseren Lebenswillen zur Erreichung dieses Zieles einsetzen, wird der Erfolg nicht ausbleiben."Dieses Schreiben erinnert uns an den Abschiedsbrief Stephan Ludwig Roths an seine Kinder, vor seiner standrechtlichen Erschießung im Mai 1849.

Die Gattin fand Unterschlupf bei einer rumänischen Offiziersfamilie und entging so der Deportation.

Roths erster Arbeitsplatz in der Deportation, war die Erzgrube in Kriwoj-Rog. Nach dem die Aufseher von seinen Fachkenntnissen erfahren und erkannt hatten, wurde er in ein Ingenieurbüro nach Dnjepropetrowsk versetzt, wo er das große Wasserkraftwerk und den Bau mitgeplant und beaufsichtigt hatte. Im Oktober 1949 war es dann das im Bau befindliche Aluminiumwerk in Saporoshje, wo er erneut seine Fachkenntnisse einbringen konnte. Die Lokalbehörden versuchten ihn zum definitiven Verbleib und Übersiedlung der Familie in die Sowjetunion zu überzeugen. Dies versuchten sie gleichzeitig durch zwei KGB-Beamte auch bei seiner Gattin vor Ort in Mediasch, jedoch ohne Erfolg. Folglich wurde er Ende Dezember 1949 entlassen und durfte heimkehren.

Kaum hatte Roth in staatlichen Baufirma Fuß gefasst, folgte zuerst im August 1952 der Rausschmiss der Familie aus dem Haus am Marktplatz an den Stadtrand und die Internierung an den Donau-/Schwarzmeerkanal. Humorvoll meinte er in späteren Jahren, er habe Gelegenheit gehabt, viele Persönlichkeiten der rumänischen Elite als Schicksalsgenossen kennen gelernt zu haben. Nach zwei Jahren Haft gab es abermals Wiedersehensfreude in der Familie.

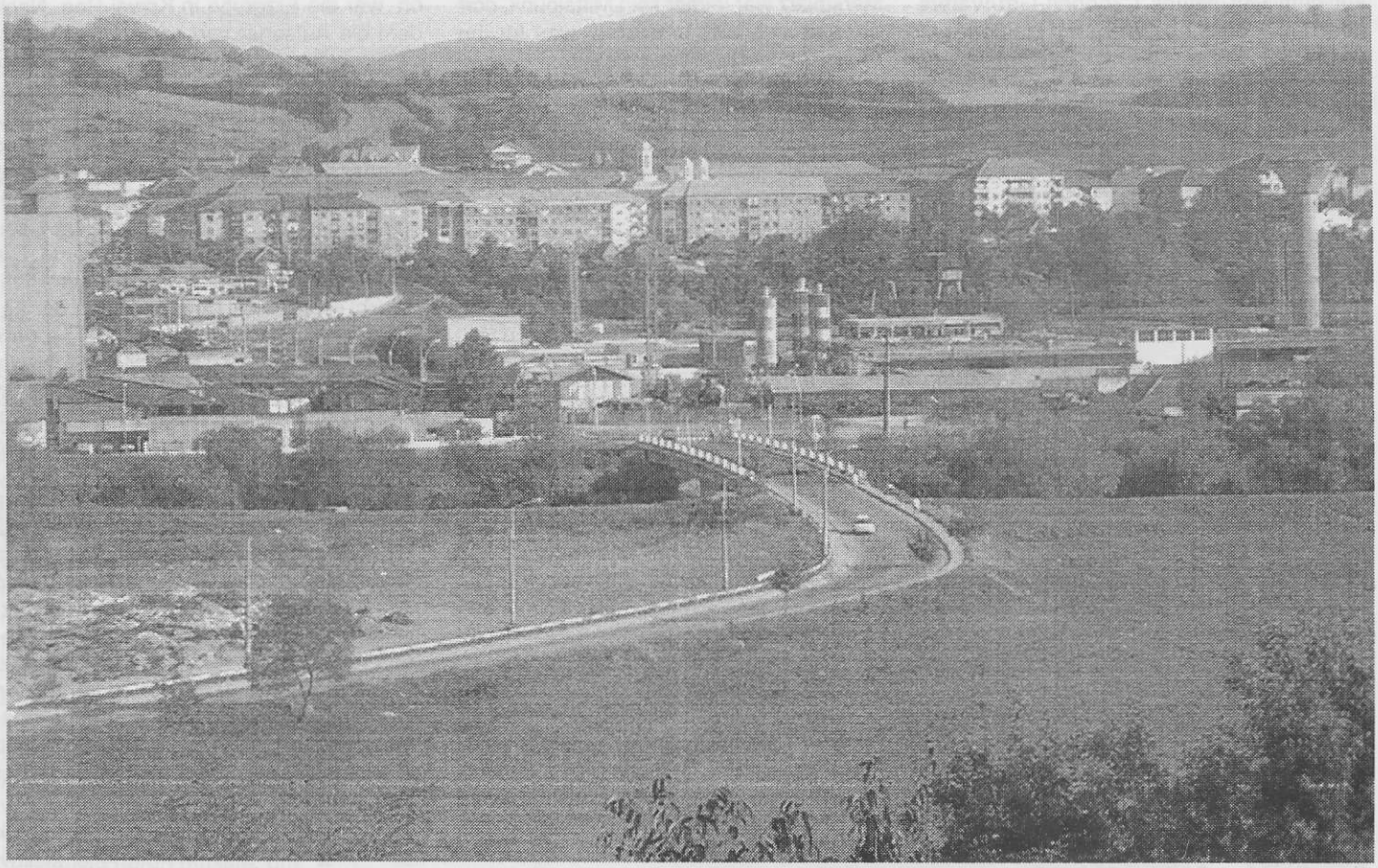
Danach folgten Jahre in denen die kommunistischen lokalen Machthaber ihm einerseits Abneigung zeigten, andererseits aber auf seine Erfahrung und sein fach-

männisches Wissen angewiesen waren. So hatte er im Laufe der folgenden Jahre im Rahmen des Regionalen Bautrust große Wohn- und Industriebauten in Mediasch, Kleinkopisch, Sankt Martin, Schäßburg, Blasendorf, sowie Hotels und Gaststätten an der Schwarzmeerküste und Karpaten am Reißbrett mitgeplant und zu deren Bauausführungen beigetragen.
Nach dem Ausscheiden in den wohlverdienten Ruhestand 1968, plante Roth sich mehr der Familie, insbesondere aber seinen Enkelkindern zu widmen und mit seinem VW-Käfer zu reisen, um alle seine Bauten zu fotografieren und in einem Fotoalbum festzuhalten. Letzteren Wunsch konnte er sich nicht erfüllen, dazu reichte die Zeit nicht. Sein Rat und Fachwissen wurde unentwegt gefragt und er hat nie abgelehnt. Er plante und beaufsichtigte - zusammen mit einem „Gaz-Metan"-Team den Bau der neuen Fußgängerbrücke über die Kokel und die neue „Kleine Brücke". Auch die Evang. Landeskirche, sowie die Kirchengemeinde Mediasch und viele Kirchengemeinden bedurften seines Rates. Für zahlreiche Restaurierungs- und Konsolidierungsarbeiten an Kirchen und Kirchenburgen hat Roth - besonders nach dem Erdbeben 1977 - technische Gutachten erstellt und Lösungen aufgezeigt. Dies tat er mit großer Hingabe, denn schon in den 1930er Jahren war er Mitglied im Presbyterium seiner Kirchengemeinde - damals der jüngste Presbyter der Landeskirche - und nach 1950 wiederholt Presbyter und einige Jahre auch Kurator. Mehrere Jahre ist er auch Mitglied des Landeskonsistoriums und gefragtes Mitglied in dessen Bauausschuss gewesen.
Erhard Roth war zutiefst heimatverbunden, was darauf zurückzuführen ist, dass seine Vorfahren schon seit 1600 in Mediasch nachgewiesen sind und mehrere von ihnen hohe öffentliche Ämter bekleidet hatten (Bürgermeister, Senatoren, Stuhl und Königsrichter). Lange Zeit war er als überzeugter Mediascher Gegner der Aussiedlung und immer in der Hoffnung, „Durchhalten hilft!"
Überraschend bekam das Ehepaar im Frühjahr 1980 die Erlaubnis in den Westen reisen zu dürfen. Brav wieder zurückgekehrt, schlug die „Securitate" zu: Eine gründliche, 12-stündige Hausdurchsuchung wurde vorgenommen und wenngleich nichts „Staatsfeindliches" gefunden worden war, hatte es den nimmermüden Fachmann, bei dem sich schon früher Krankheitszeichen bemerkbar gemacht hatten, diesmal tief ins Mark getroffen. Nach einer Gallensteinoperation im Dezember 1980 und nur langsamer Genesung, machte Ihm im Frühjahr 1981 eine hartnäckige innere Infektion zu schaffen. Sein Willen trotzte ihr zunächst, widerstand letztendlich auch der Kunst der Ärzte. Sein Ende ahnend, hat er seinen Angehörigen dann doch geraten, für die Aussiedlung sich zu entschließen. Unter grausamen Schmerzen hat Dipl. Ing. Erhard Roth am 28. Juni 1981 die Augen für immer geschlossen.
Unter großer Beteiligung von Verwandten, Bekannten und ehemaligen Mitarbeitern, wurde er am Mediascher evang. Friedhof zur letzten Ruhe geleitet.

Michael Edling

Aufruf der Organisatoren des 9. Großen Mediascher Treffen in Kufstein 2004

Für den Abzeichenverkauf in Kufstein werden noch engagierte Mediascherinnen und Mediascher gesucht! Anmeldungen nimmt Horst Buresch, Egetterstr. 10a, 80689 München, Tel: 089-6894439 oder 089-68800125, e-Mail: horst.buresch@t-online.de, entgegen.
Der Preis für das neugestaltete Abzeichen, das gleichzeitig als Teinahmeberechtigung für das 9. Große Mediascher Treffen in Kufstein 2004 dienen wird, wurde auf dem niedrigst möglichem Niveau von 10 Euro pro Person, festgelegt. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren erhalten freien Zutritt.
Mit dieser Maßnahme erhoffen sich die Organisatoren, dass weitaus mehr Teilnahmer dieser Altersgruppe als bisher an unseren Veranstaltungen teilnehmen werden.



Mediasch. Neue Kokelbrücke, im Hintergrund das „Vitrometan-Viertel" Foto: Archiv

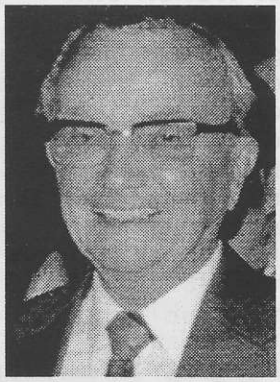
Zum Tod von Gerhard (Getz) Wonner

Einer von der „alten Garde" der deutschen Schule in Mediasch ist mit Getz Wonner für immer von uns gegangen. Er widmete den Großteil seiner Schaffenskraft der Schulbildung, Erziehung und Kultur in Mediasch, in einem Kollegium, das in seiner Zusammensetzung seinem Engagement bis in die 60er Jahre, das Maß aller Dinge wurde.

Geboren wurde er 1912 als Sohn des Schmiedemeisters Johann Wonner und seiner Frau Maria, geb. Sill, in Agnetheln. Sein Vater kehrte aus dem 1. Weltkrieg nicht mehr zurück. So wurde er und seine zwei Jahre jüngere Schwester von der Mutter, einer Großmutter und einer Urgroßmutter liebevollst umsorgt und großgezogen. Der zarte Knabe schien für das vorgesehene Schmiedehandwerk ungeeignet und so beschloss man, keinen Schmiede- sondern einen Schulmeister aus ihm werden zu lassen. Nach der Ausbildung am Lehrerseminar in Hermannstadt und kurzen Verpflichtungen in Zied, Groß-Schenk und Agnetheln, landete er schließlich als Dorfschulrektor in Eibesdorf. Schon damals in der Vorkriegszeit knüpfte er Kontakte nach Mediasch und das nicht nur zu den Jägern (seiner damaligen Leidenschaft), sondern natürlich auch zu den Lehrerkollegen.

Den größten Teil des Krieges erlebte er als Angehöriger der rumänischen Armee, abgestellt zu der deutschen Luftwaffenmission in Bukarest. Im Dezember 1944 heiratete er Gerda Kandert und begleitete sie selbstverständlich auf die „Hochzeitsreise" in die Deportation nach Petrowka im Donbas. Dort wurde dem jungen Paar 1945 auch die Tochter Ingeborg geboren, der Sohn Gerhard sollte 1952 folgen. Mutter und Kind durften kurz nach der Geburt im Oktober 45 wieder heim, auf den Vater mussten sie allerdings noch bis 1948 warten.

Das taten sie in Mediasch, denn die Schwiegermutter Josefine Kandert hatte bei Daniel Kartmann, dem damaligen Inhaber der „Traube", als Verwandte eine Vertrauensposition und Bleibe gefunden. So kam er auch nach Mediasch und wurde umgehend in das Kollegium der damals so genannten Allgemeinschule mit deutscher Unterrichtssprache aufgenommen. Direktor Juga, den er achten und schätzen lernte, leitete in diesen schwierigen Jahren umsichtig und agil die Geschicke der Schule. Das gleiche lässt sich von Jugas Nachfolger, Andreas Kloos, sagen, dem er über viele Jahre – z.B. als Konrektor bis zur Auflösung der deutschen Schule 1959 - nicht nur kollegial, sondern auch freundschaftlich verbunden war. Sie waren alle auf ihre Art Streiter für das traditionell gute und angesehene siebenbürgische Schulsystem. Dass es aber allmählich liqudiert wurde, konnten sie allerdings nicht verhindern, nur die gewaltigen Schläge, die noch bevorstanden, abmildern.



Neben dem Unterricht in der 3. Klasse überzog mein Vater sein Stundendeputat immer. Erst mit Russischunterricht, später zunehmend mit Physikunterricht in der Mittelstufe. Hierbei baute er nicht nur viele Versuchsgeräte selbst, sondern entwickelte für besondere Anlässe die „Wurscht-Didaktik", sprich, alles lässt sich auch mit einer – in der Vorstellung vorhandenen – Wurst anschaulich erklären. Daneben noch: Einsatz für die Theateraufführungen als „Kulissenschieber" und Bühnentechniker (beim Rütlischwur im „Wilhelm Tell" hockte er auf der Bühne hinter einem „Felsen" und projiziete mit Prisma und Scheinwerfer das Morgenrot in die Kulisse), Organisieren von Tanzkursen, Schulfesten, Schulreisen, Wanderungen, Radausflügen, Skikursen bis zum Aufbau einer Blockflötengruppe. Nachdem ihm immer mehr klar wurde, dass ein Überleben unseres kleinen Völkchens politisch nicht gewollt und durchsetzbar war, ja, die Drangsalierungen auch durch die allgegenwärtige Partei und „Securitate" immer unberechenbarer wurden, zog er sich aus den öffentlichen Ämtern mehr und mehr zurück und fand Ausgleich und Ruhe in der unvergleichlichen Natur Siebenbürgens.

Davon profitierte nicht zuletzt seine Familie, die langen Urlaube in den verstecktesten Winkeln unserer Heimat waren unvergessliche, prägende Erlebnisse. Daneben betrieb er anfangs insgeheim die Ausreise in die Bundesrepublik, die 1970 fast unvermittelt gelang.

Der Neuanfang mit 58 Jahren an der Volksschule im oberbayerischen Traunreut war sicher nicht einfach, doch er hat nie geklagt – sprach allerdings immer öfter von den „guten alten Zeiten". Er war froh und dankbar dafür, seine Familie und sich in Freiheit zu wissen. Außerdem gab es in der neuen Heimat auch viel Natur zu entdecken. So widmete er sich, verstärkt nach seiner Pensionierung 1977, nicht nur seinem Garten mit den legendären „Paradeisen", sondern auch der Erkundung der Gegend, über die Alpen bis ins österreichische Waldviertel. Nun wurden seine Enkelkinder in die Kunst der Pirsch, des Fischens, des Beeren- und „Buretz-" Pilze-Sammelns eingewiesen. Auch seine spannenden Erzählungen von der „Jacht" (teilweise in ausgefeiltem Jägerlatein) wurden bei den Kleinen wieder zu Rennern. So genoss er mit sichtlicher Freude das Heranwachsen von vier Enkel- und zwei Urenkelkindern. „Seine" Schule blieb ihm immer unvergessen und er freute sich riesig über Kontakte zu den ehemaligen Kollegen wie Gustav Servatius, Hermann Tontch, Gerhard Hutter und, zu Lebzeiten, Andreas Kloos und Arnold Weinrich. Am 23. Mai holte ihn nach kurzem Leiden eine heimtückische Krankheit im 91. Lebensjahr heim.

Hätte er ahnen können wie viele „Buretz" es in diesem Jahr geben würde? Seine Saat ist auf alle Fälle aufgegangen!

Getz Wonner jun.

Das Mediascher Oktett

sucht für die Stimmlage „Tenor 1" dringend ein bis zwei Herren, die gerne in dieser alten „Mediascher Institution" (das Mediascher Oktett besteht seit 1896) mitmachen möchten.

Bei Interesse bitten wir Kontakt mit Hans Weinisch, Scheinerstrasse 11, 81679 München, Tel. 089-99839650, aufzunehmen.

Ihre Redaktion informiert

Die zu dem Mediascher Treffen 2004 in Kufstein erscheinende Mediascher Zeitung, wird ausnahmsweise die Frühjahrsausgabe des Mediascher Infoblattes ersetzen.

Die Sonderausgabe der Mediascher Zeitung wird den Mitgliedern der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V., wie gehabt im Rahmen ihrer Mitgliedschaft zugesandt werden.

Diese Mediascher Zeitung und weitere noch verfügbare Exemplare älterer Ausgaben der Mediascher Zeitung sowie des Mediascher Infoblattes, werden in Kufstein zum Preis von 3 Euro erhältlich sein.

Wir bitten jedoch zu berücksichtigen, dass die Verfügbarkeit einiger Ausgaben bald erschöpft sein wird. Wer sich die noch verfügbaren Ausgaben im Vorfeld rechtzeitig sichern möchte, bitten wir Kontakt mit der Redaktion aufzunehmen.

Wir erinnern an "25 Jahre Vorbereitungen zu Großen Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol" und laden zum 9. Treffen ein.

(Fortsetzung von Seite 10)
auch Solidarität untereinander und auch gegenüber den zu Hause in Mediasch verbliebenen, zu zeigen und zu leben. Ein Beitrag zur Kostendeckung, also die Teilnahmeabsicht, wurde an Karl Fernengel überwiesen, dann beim Eintritt zum Stadtsaal Kufstein geprüft und gleich mit Übergabe von Festabzeichen + Festschrift bestätigt und Eintritt zum Stadtsaal, wo die Festveranstaltung stattfand, gewährt. Die Festschrift mit Veranstaltungsprogramm und Beiträgen zu Mediasch's Geschichte, 13 Seiten, war damals in mühevoller Arbeit, ein Exemplar maschinengeschrieben, dann von Karl Fernengen 300-mal kopiert und gemeinsam mit blau/rotem Band gebunden. So nebenbei bemerkt, wir hatten Freude an jeder ersparten Mark, jedem Schilling die/der für die kleinste Menge Hilfsgut eingespart werden konnte. Das „1. Große Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol", wurde in Angriff genommen. Die Stadt Kufstein, damals war Dr. Siegfried Dillersberger 1. Bürgermeister, kam uns mit vielen unterstützenden Leistungen entgegen (Losung über 2 Straßenzeilen anbringen, Fahnen und Pflanzen für Bühnenschmuck, Reservierung des unteren Burghofes für die Totenehrung, kleinen Empfang im Ratskeller zu einem Austausch ausgewählter Mediascher mit einigen Stadträten). Für den Gottesdienst stellte uns die katholische Kirche die Pfarrkirche Sankt Vitus zur Verfügung. Die Eheleute Santa u. Eberhardt Simmer übernahmen die Kosten für die weiteren Ausstattung der Bühne und Stadtsaales, als auch Schriftmaterial und angefallene Zölle. Das Programm sollte so aufgebaut sein das eine Interessens-Steigerung zum Mitmachen geweckt wird. Zum Abschluss, der sehr feierliche Gottesdienst und die anschließende Totenehrung, bestätigten als Höhepunkt christlicher Liebe und Zugehörigkeit auf's Neue, wir wollen wieder kommen. Schon bei diesem ersten Treffen mit fast 600 Teilnehmern konnte man, trotz verhältnismäßig höherer Kosten/Teilnehmer, den Ertrag von ca. 8000 DM erzielen. Mit dem was an weiteren Hilfen des Diakonischen Werkes Deutschland und den Spenden einiger Mediascher Landsleute gaben, ist Farbe für das Streichen des Trompeterturmes, sind Stoffe (Materialien) für eine Renovierung der Orgel und Finanzmittel für die Korrespondenz eines nächsten Treffen in Kufstein gesichert.

Die Kranzniederlegung 1981, zum Gedenken an alle die durch Unrecht, Verfolgung und Krieg verstorben und vermisst sind, war für östliche Verhältnisse eine unvorstellbare Manifestation, hier der eindrucksvollste Augenblick, insbesondere für neue Aussiedler. Das zweite Treffen fand zwei Jahre später, 1983 und, die nachfolgenden im dreijährigen Rhythmus statt, so dass wir im Jahre 2004 schon das „ 9. Große Mediascher Treffen in Kufstein/Tirol" abhalten werden.

Zur Vorbereitung der folgenden Großen Mediascher Treffen haben sich noch einmal sehr viele Landsleute beteiligt und Verantwortung übernommen: Conrad Folberth, Wilhelm Mantsch, Klaus Theil, Hans Stirner, August Feder, Franz Nyari, Alfred Karres, Kurt und Dagmar Gerst, Karin Fleischer, Doris Ellinger, Willhelm und Heidemarie Stürzer, Kurt Widmann, Hans Weinisch Otto Deppner, Klaus-Horst Buresch, Horst Keul, Karl Grasser, Horst Eisenburger, Hans Stirner, Hans Zikeli, Richard Hohendorf, Ortwin Lieb, Dieter Folberth, Rudolf Gutt, Heinz Klingenspohr und Rolf Kartmann. Die Darbietungen der drei Veranstaltungstage hatten sehr früh einen erfolgreichen Ablauf angenommen.

1 Tag: Sich orientieren, Begegnen, Begrüßen, Programmvorschau

2.Tag: Festveranstaltung mit Begrüßungen, Festreden, Musikbegleitung und Nachmittag: Platzkonzert, Gruppentreffen, Ausstellungsbesuche, Vorträge für kleine Gruppen, Tanzunterhaltung.

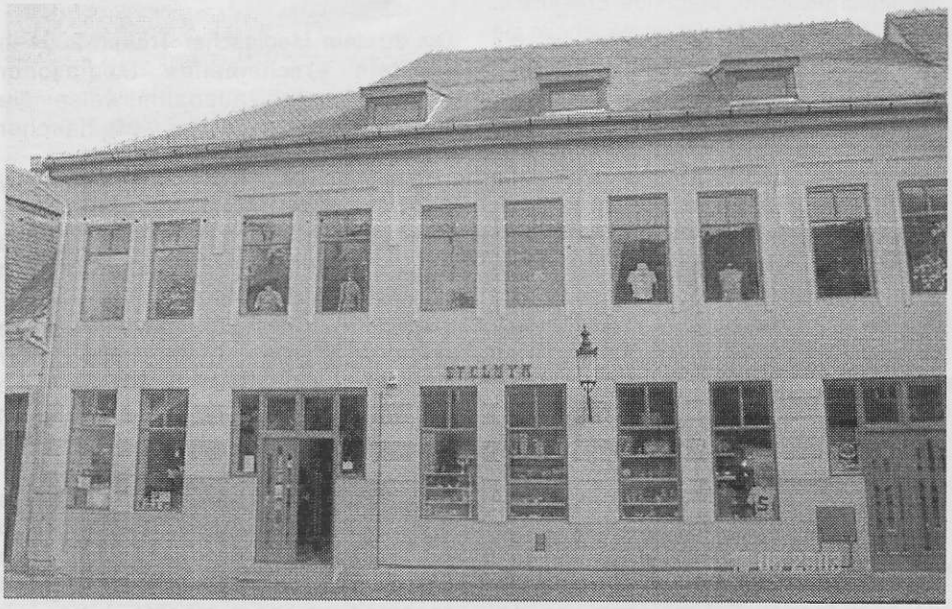
3.Tag: Gottesdienst und Totenehrung. Heimfahrt.

Viele fleißige Helfer haben ehrenamtlich Hand angelegt damit Bühne und Saal entsprechend festlich gestaltet werden, an den Eingängen Abzeichen und Festschrift gegen Kostenbeitrag abgeben, Verkaufsstände für Schriftgut, Aktionstafeln der Frau Rita Knopp zum Thema „Diabetikerverein Mediasch", Mundartlesung, Diavortrag, Liedervortrag des Oktetts, Gemäldeausstellung Adolf Kroner, Klein-Plastiken-Ausstellung Kurtfritz Handel, Gottesdienst abhalten, u.v.a.m. wofür sich jeder Teilnehmer einschließlich die Organisatoren bedankte/en. Bisher waren alle Treffen gut besucht und erfolgreich. Die meisten Besucher kamen zum „fünften Treffen 1992", als die Räumlichkeiten kaum alle fassen konnten und die Schätz-Zahlen bei ca. 1500 Teilnehmern lagen. So viele Besucher hat es vorher und danach nicht mehr gegeben. Es war aber auch das erste Treffen nach der Wende (1989) und das Bedürfnis sich zu sehen, war sicherlich besonders groß. Danach hat die Besucherzahl abgenommen. Beim siebten Treffen 1998, waren es noch etwas über 700 davon nur rund 500 zahlende Teilnehmer. Wie groß das Bedürfnis und das Interesse an weiteren Treffen und vor allem am nächsten sein wird, weiß derzeit niemand.

Die Organisatoren des Treffens 2004 hoffen natürlich auf eine rege und zahlreiche Teilnahme und hoffen auf die Unterstützung aller Vereinsmitglieder, aber auch aller Mediascherinnen und Mediascher. Es ist auch heute die Notwendigkeit der Hilfe für Mediasch ohne Ausnahme ob dies ökonomisch, politisch und auf vielen weiteren zwischenmenschlichen Ebenen sein sollte dringend nötig. Dies ist für alle Mediasch- oder Siebenbürgen-Besucher leicht zu erkennen. Die Bürger selber sind vielerorts verschreckt/enttäuscht und haben richtig Angst vom nächsten Winter 2003/2004, wo die hohen Heizkosten, erneut, für viele unbezahlbar sein werden.

Kommen Sie alle zu unserem Heimattreffen, 21. bis 23. Mai 2004! Bitte verbreiten sie die Kunde vom Treffen bei Freunden, Bekannten und Verwandten und laden Sie, Sie herzlichst dazu ein.

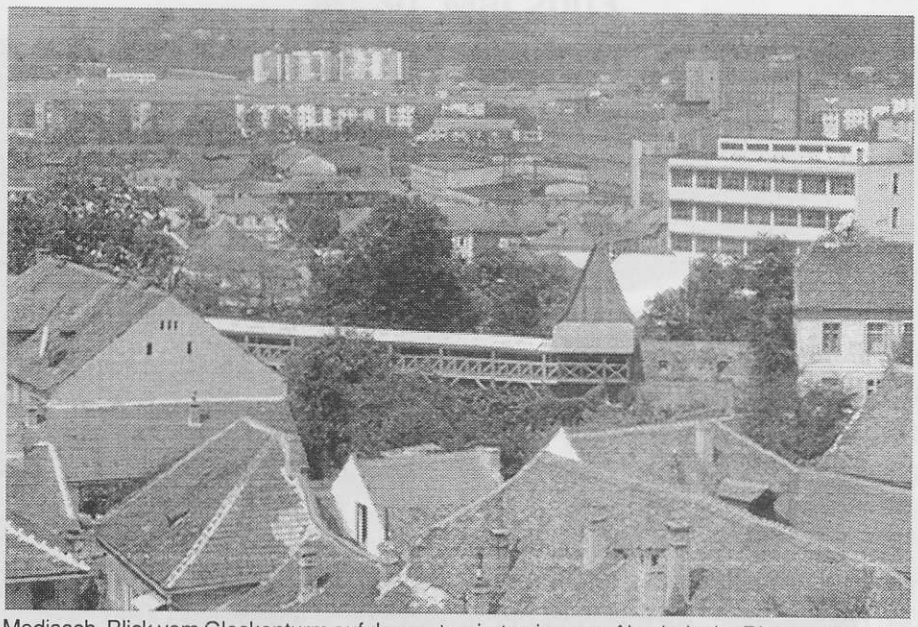
Klaus Grasser
Vorstandsstellvertreter



Mediasch, neue Fasseade in der Badergasse(Kaufhaus „Steluta") Foto: Archiv

Mein Mediasch

Von Gustav Servatius



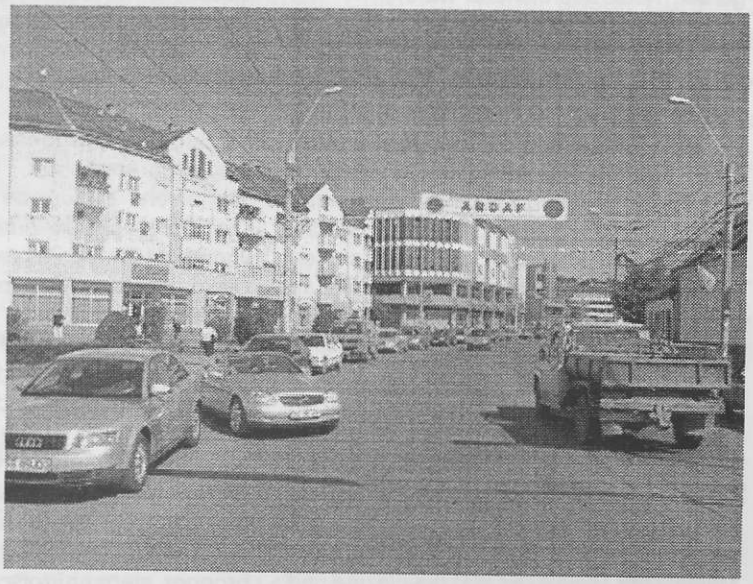
Mediasch. Blick vom Glockenturm auf den restaurierten inneren Abschnitt der Ringmauer mit Laufgang Foto: Archiv

Ich stehe oben auf der „Burg" – weit schweift der Blick über die gleichsam erstarrten Wellenberge des Kokelhochlandes, bis hin zu dem schon verschneiten Zackenband der Fogarascher Gebirge. Unter mir liegt das tief eingeschneite Kokeltal, begrenzt von den steilen Höhen des Galchberges, der „Burg", des Hundsrückens und Keppenberges deren nach Süden gerichtete Steillehnen früher mit Weingärten bedeckt waren. Auf der entgegengesetzten Seite steigen die Lehnen zum Bußder-Plateau, zum Hasengarten, zur Vogelstange, zum Kreuzberg und Hirschberg auf. In der Reihe dieser öffnet sich breit das Meschener Tal und etwas enger das Eibesdorfer Tal, welches durch den dreißig Meter hohen Staudamm abgesperrt wird. Zwischen all diesen Bergen hat sich die Große Kokel ihr meist breites, terrassenbegleitetes Tal geschaffen. Auf diesen Terrassen hat sich die Stadt Mediasch ausgebreitet. Die Häuser klettern aber heute fast 100 Meter an den südlichen Hängen hinauf, sie dringen wie die Arme eines Polypen tief in alle Seitentäler vor. In der Mitte des Tales überragt das Kirchenkastell mit Wehrtürmen und dem geneigten Trompeterturm nicht nur das gotische Kleinod der Margaretenkirche, sondern auch das dunkle Dächergewirr der mittelalterlichen Altstadt, welche noch heute von bröckelnden Mauern, Türmen, Toren und Basteien umgeben ist. Hier hat viele Jahrhunderte lang eine Bevölkerung gewirkt und geschaffen, hat Pest und Plünderungen, Feuersbrünste und Belagerungen überstanden. Dabei wurde aber das Lachen und Trinken nicht vergessen und gerade das hat den Mediaschern ihren Spitznamen „de Fleusenmache" eingetragen. Als die Stadt an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, da war es kein Wunder, dass die Mediascher zu jedem Zug am Gehsteig des Bahnhofs erschienen und nach Neuigkeiten aus der weiten Welt forschten – das hat ihnen den zweiten Spitznamen eingetragen „de Peronjer". Das Erdgas hat dann viel zur Entwicklung der Handwerker- und Kaufmannstadt beigetragen. So sind die großen Industrieanlagen im Westen der Stadt – vor allem die vier Glasfabriken, entlang der Kokel die Lederfabrik, das Gaswerk, die Konserven- und Salamifabrik, das große Textilwerk – entstanden. In neuester Zeit hat sich auch im Osten der Stadt ein Industrieviertel entwickelt. Hier ist vor allem das Automecanica-Werk, die Schraubenfabrik und die neue Salamifabrik zu erwähnen. Im Süden der Stadt entstand ein elektrotechnisches Werk. So verwundert es nicht, dass die Einwohner der Stadt zu den aktivsten des Landes gehören.

Für sie sind die neuen Wohnviertel im Meschner Tal, beim Kühlen Brunnen, Hinter den Eichen und entlang aller Ausfallstraßen entstanden.

Doch am imposantesten sind die Wohnblockviertel der Krähen-wiesen, der Vitrometan und Hinter der Mauer, in denen heute über 30 000 Mediascher wohnen.Auf den umliegenden Bergen dringt der Wald aus allen Richtungen bis an den Stadtrand heran. Es ist nicht schwer, die Freizeit im Grünen zu verbringen. Der Greweln, der Weberln und Weißbuchholz, die Hulla, das Bußder Tal, der Fischteich und der Stempenwald laden zur Erholung und Erbauung ein.Das sind Gedanken, die mir hier oben auf der „Burg", beim Blick über die schöne Kokelstadt durch den Sinn gehen, die einem zeigen, wie man mit der Stadt, mit ihren Einwohnern, mit ihrer Landschaft verwachsen ist, wie man sie liebt, wie man sie schätzt.

Karpatenrundschau 42, 21.10.1983



Mediasch - die Kaufhäuser „Mario" und Transilvania Foto: Archiv

Weihnachtwünsche aus Mediasch

Im Namen der Kirchengemeinde Mediasch wünsche ich allen Mediascher Schwestern und Brüdern in der neuen Heimat, ein Weihnachtsfest mit frohen Stunden und herzlichen Geschenken, sowie ein Neues Jahr mit Segen an Leib und Seele!

Pfr. Reinhart Guib, Mediasch

4. Treffen der Südwest-Mediascher in Heilbronn am 15. November 2003

Dieter Folberth begrüßt die Gäste des 4. Treffens der „Südwest-Mediascher" in Heilbronn, Foto: Redaktion

Auch heuer gab es die bange Frage der Organisatoren „Wo bronje mer se alle eangder ?", aber da einige einfach nicht kamen - dafür kamen aber andere „nur so" dazu - ergab sich letztlich, dass 185 Mediascherinnen und Mediascher Plätze fanden, so dass Raum Tische und Stühle gerade noch ausreichend waren.

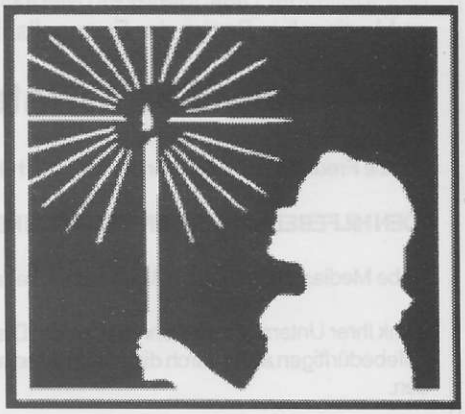
Dass dieses Treffen Mitte November zur Tradition geworden ist, zeigen auch die Absprachen die Freunde und Familien pflegen um sich vor dem Jahresende zu treffen und Gemeinsamkeiten, Mediascher Probleme und Begebenheiten zu erfahren und zu besprechen. Diesmal tagte auch der Vorstand unseres Vereins „Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.", der seinen örtlichen Schwerpunkt im Münchner Raum hat, bei uns in Heilbronn. So konnten Informationen über das Vereinsgeschehen aus erster Hand bezogen werden.

Über Mediascher Befindlichkeiten in Deutschland und in Mediasch, über anstehende Aufgaben und Termine berichtete Dieter Folberth. Einstieg dazu waren die launigen und humorvollen Verse „Wie wiß wat morre kit" von Schuster Dutz in reinem Mediascher Dialekt. Es war die einzige und kurze Ansprache dieses Treffens, so dass der Unterhaltung keine Grenzen gesetzt waren. Zitiert wurden die positiven Nachrichten aus Mediasch, die in der Drucksache „Schritte" der evangelischen Kirchengemeinde aus Mediasch zu finden waren. Es handelte sich dabei um die Anträge zur Rückgabe von 11 Baulichkeiten in Mediasch, um Investitionen, um die Reparaturarbeiten an der Orgel etc. und die Einsicht von Herrn Dechant Pfr. Reihart Guib, dass nur der Wandel zu einer rumänisch-deutschen Kirche, ein Überleben der lutherischen Glaubensgemeinschaft in Mediasch ermöglicht. Nur so könne das sächsische Kulturerbe erhalten werden. Die „Sorge um die Fürsorge", ein Bericht von Herrn Pfr. Ulf Ziegler, Vorsitzender des Diakonievereins Mediasch, in der gleichen Publikation, gibt sehr deutliche Signale auch von der materiellen Not in die die Betreuung der Alten und Armen geraten ist. Viele Einrichtungen sind abgenutzt und fallen aus, es fehlt an notwendigem Pflegematerial etc. und die Kräfte der wenigen Aktiven lassen nach, während die Aufgaben wachsen. Es wurde darum gebeten in der Spendenfreudigkeit auch für die Heilbronner siebenbürgische Mediaschhilfe/ Winterspende 2003/2004 nicht nachzulassen. Unser Treffen war ein freudiges Ereignis mit durchwegs positivem Echo. Es begann um 11 Uhr und als sich gegen 18 Uhr die Reihen der „Grauhaarigen" zu lichten begannen, änderte sich auch der modische Anblick. Von Jacke und Krawatte, von Seidenbluse und Rock ging es fließend zu Jeans und Pulli über. Über 60 Jungmediascher trudelten ein, um zu feiern und bei „junger" Musik die Stafette zu übernehmen. Von Kleinstkindern bis zu 30-, 40- und 50-Jährigen waren sie vertreten und ließen „das Sportheim" bis weit nach Mitternacht fröhlich „erdröhnen" Der Überschuss an eingesammeltem „Briefmarkengeld" wird nach Kostendeckung, als Spende nach Mediasch weitergeleitet. Es war ein harmonisches Fest, bei dem über kleine Unpässlichkeiten humorvoll hinweggesehen wurde. Den Organisatoren konnte nichts Besseres geschehen, als vielseitiger Dank und der Wunsch „maocht et weder!"

Den Organisatoren Horst Schmidt, Dieter Folberth, Freddi und Harry Gökeler, sowie Ingeborg Heitz sei herzlich gedankt!

Dieter Folberth

Eingegangene Spenden für die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. ab 30. Mai 2003



Spenden für Altenhilfe in Mediasch in Mem. Brigitte Rusu

Dr. Bedoc Johannes u. Irene, Bad Kissingen, Euro 20; Aron Ingeborg, Euro 20; Dr. Brekner Michael u. Christel, Euro 30; Maurer Artur u. Susana, Schweinfurt, Euro 30; Tauschel Margarete, Euro 40; Mihaly Georg, Euro 300; Folberth Lutz u. Lilli, Euro 30; Hessheimer Adolf u. Daga, Euro 30; Glätzer Fritz, Euro 20; Hammrich Friedrich, Euro 30; Becker Karl-Heinz, Menden, Euro 15; Öhrlein Leo, Euro 20; Folberth Renate, Euro 25; Schneider Mathilde, Gerolzh., Euro 30; Umbrath Meta, Euro 30; Soos Hedwig, Euro 50; Simon Adrian Sorin, Euro 50; Brekner Liselotte, Euro 15; Gärtner Christian, Euro 20; Albert Fritz, Gerolzh., Euro 20; Riedel Marie-Luise, Gerolzh., Euro 20; Bartesch Horst u. Florica, Würzburg, Euro 25; Wiesemann Ingrid u. Oswald Team, Euro 80; Prof Tontch Hermann, Euro 25; Dr. Schuller Anton,Euro30; Binder Hellmut, Euro 30; Binder Otto, Euro 40; Roth Martin, Bamberg, Euro 50; Fam. Hanneberger, Euro 10; Fam. Fieseler, Euro 20; Brünn Klara, Euro 20; Meyer Maria, Menden, Euro 30; Bewohner der Gemeinde Vognitz, Euro 100; Danciu Gitta, Euro 100; Andree Marianne, Geretsried, Euro 15; Fam. Behringer u. Gab Herta, Euro 20; Istvan Margot, Euro 20; Obert Ingrid, Euro 20; Binder Emma, Euro 25; Schmidts Ernst, Euro 30; Rampelt H. u. Kotschi T., Euro 30; Binder Augusta, Euro 50; Dipl.-Ing. Gerhard Werner, Euro 50; Dr. Goia Emmil, Euro 25; Dr. Economu Anatolie, Euro 25; Pantle Raimar, Euro 30; Landsm. d. Siebenb. Sachs. Kr.Gr. Schweinfurt, Euro 35; Römer Gerlinde, Euro 30; Schuller Inge, Euro 20; Andree Hannelore, Euro 50; Folberth Liselotte, Euro 30; Buresch Horst, Euro 20; Feder August, Euro 20; Hertfelder Elisabeth, Euro 20.

Spenden ab 30.05.2003
Für Orgelreparatur (O) und Fresko (F)

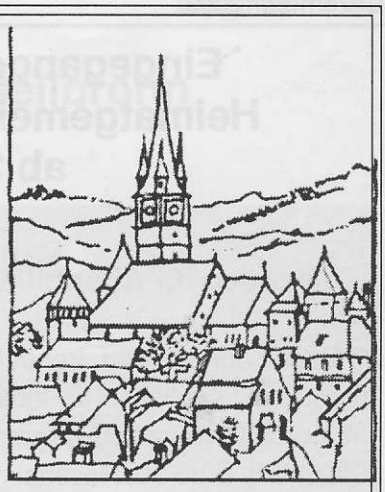
Brantsch Isolde, Euro 25; Folberth Klaus, Euro 8, Binkits Brigitte, Euro 30; Dr. Drotloff Hans-Otto (O. u. F), Euro 50; Popovici Ingeborg, Euro 50; Letz Gert u. Maria (O), Euro 50; Stolz Martin u. Ruth, Euro 20; Dr. Fronius Carmen u. Johann (O), Euro 10; Popescu Petre u. Ute, Euro 20; Karres Erhard, Euro 35; Barth Friedrich u. Anneliese, Euro 35; Bloos, Euro 50; Schneider Richard, Euro 15; Glätzer Wilhelm, Euro 15; Karres Samuel, Euro 100; Frank Jutta, Euro 20; Folberth Günther, Euro 25; Dr. Friedl Waltraut, Euro 100; Fronius Maria, Euro 20; Schmitz Otto, Euro 25; Grail Wilhelm-Martin, Euro 25; Folberth Lutz, Euro 25; Astalosch Johann, Euro 50; Binder Hellmuth, Euro 50; Schibschid Richard, Euro 25; Dumitrescu Ioan, Euro 30; Oberth Adda, Euro 50; Stefan Helga, Euro 15; Popescu Gabriela-Doina, Euro 50; Heitz Ingeborg, Euro 20; Wulf Heide (O), Euro 50; Schnabel Auguste, Euro 15; Reiber Josef, Euro 40; Binder Gottfried, Euro 50; Sensz Josef, Euro 50; Preis Edith u. Hans Georg Stein, Euro 20; Grasser Karl, Euro 15; Sill Alfred, Euro 20; Radler Johann (O), Euro 30; Siegmund Kurt, Euro 20; Stefan Erhard, Euro 25; Todea Christine, Euro 20; Montsch Harald, Euro 150; Rosenauer Ingeborg, Euro 20; Ott Walter (Sp. u. Abo „Schritte"), Euro 20; Aron Elisabeth, Euro 22; Servatius Hildegard, Euro 25; Dr. Drotloff Hansotto, Euro 20; Lutz Hannelore (O), Euro 10; Schinker Horst, Euro 25; Fronius Erika, Euro 20; Grafius Herbert, N. MGL, Euro 50; Krestel Erich, Euro 20; Jakob Gerda, Euro 50; Guettler Walter, Euro 50; Helwig Friedr. U. Brigitte, Euro 15; Dr. Roth-Obert Erna, Euro 25; Wonner Gerh. U. Gerda, Euro 30; Honig Heinz u. Isolde, Euro 25; Goenczy Peter u. Erika, Euro 50; Kraus Reinhold, Euro 10; Terplan Erwin, Euro 20; Abalasei Dora, Euro 15; Klein Erika, Euro 20; Thess Erika, Euro 30; Schuster Erwin, Euro 25; Gutt Günther, Euro 25; Buresch Horst u. Helga, Euro 20; Göckler Fritz, Euro 50; Binder Rosemarie, Euro 20; Auner Johann u.Ilse, Euro 20; Thellmann Martin, Euro 20; Auerbach Brigitte, Euro 20; Graeser Gerhardt, Euro 500;

DIE SPENDEN WERDEN AUSSCHLIESSLICH DEM VON DEN SPENDERN ZUGEDACHTEN ZWECK ZUGEFÜHRT. DAMIT KÖNNEN HILFEN NACH MEDIASCH INSBESONDERE IM RAHMEN DER KIRCHENARBEIT UND ALTENHILFE GELEISTET WERDEN.

DIE GEMEINSCHAFT DER MEDIASCHER DANKT ALLEN SPENDERN!

Evangelischer Diakonieverein Mediasch e.V.
im Mediascher Bezirk der Evangelischen Kirchen A.B.

Mediasch-Hilfe / Winterspende



An alle Freunde und Förderer der Mediasch-Hilfe

„DEN HILFEBEDÜRFTIGEN IN MEDIASCH HELFEN !"

Liebe Mediascherinnen und Mediascher, liebe Freunde der Mediaschhilfe!

Dank Ihrer Unterstützung konnte den vom Diakonieverein evang. Kirchengemeinde in Mediasch betreuten Hilfebedürftigen auch durch die Aktion „Mediaschhilfe-Winterspende 2002/2003" wesentlich geholfen werden.

Von den dort lebenden Gemeindegliedern sind über 10% auf Unterstützung angewiesen. Durch die kaum vorstellbaren Preiserhöhungen in Rumänien, durch die Arbeitslosigkeit und die niedrigen Renten, ist die Not in vielen Häusern groß. Die Wintermonate stellen durch Beheizung und zusätzlichen Strombedarf besondere Anforderungen. Wir wollen gemeinsam versuchen, das Leben der Bedürftigen in Mediasch erträglicher zu machen, und ein Verbleiben in der vertrauten Umgebung und der eigenen Häuslichkeit ermöglichen. BITTE HELFEN SIE UNS HELFEN!

Das Projekt „Mediaschhilfe-Winterspende" – seit 1991 von Mediascher Familien in Heilbronn ins Leben gerufen – wird vom Diakonischen Werk Heilbronn organisatorisch und finanziell betreut. Der Evang. Diakonieverein Mediasch e.V., Pfr. ULF ZIEGLER leitet, läßt die Spenden ausschließlich den zu unterstützenden pflegebedürftigen Alten, Kranken und Behinderten zukommen. Die Spendengebarung-Sonderkonto "Mediaschhilfe-Winterspende" wird von der Buchführung des Diakonischen Werkes Heilbronn erstellt und unterliegt somit auch der jährlichen, dafür zuständigen Rechnungsprüfung. Die Empfangsbestätigungen und Abrechnungsbelege werden ordnungsgemäß geprüft und aufbewahrt.

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Sonderkonto:
„Mediaschhilfe-Winterspende 2002/2003" Konto-Nr. 11 24 86, BLZ 620 500 00 bei der Kreissparkasse Heilbronn.

Den abgestempelten Zahlungsbeleg erkennt das Finanzamt bis zum Betrag von Euro 100,00 als Spendenquittung an, wobei wir Ihnen für Spenden über Euro 100,00 auf Wunsch eine Spendenbescheinigung zusenden. Bitte ggfs. genaue Anschrift mitteilen.
Die Arbeit der Mediaschhilfe erfolgt ehrenamtlich. Es entstehen, ausgenommen der Postgebühren, keine Abzüge für Verwaltungskosten. Wir danken danken herzlich für Ihre bisherige Mithilfe und hoffen, dass Sie uns, trotz der momentanen schwierigen Lage auch weiterhin im Rahmen Ihrer Möglichkeiten unterstützen werden.

„WO NOT WALTET, IST BEISTAND AUCH WEITERHIN NÖTIG!"

Mit freundlichen Grüßen

Pfarrer Peter Madler
Ehem. Mediasch, jetzt Öhringen-Baumerlenbach

Diakon Richard Siemiatkowski-Werner
Diakonisches Werk

IMPRESSUM:

Das **MEDIASCHER INFOBLATT** versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. von und für Mitglieder, Mediascherinnen und Mediascher, Freunde und Sympathisanten Mediaschs.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.
Sitz: Fischerbuchet 6, D-82327 Tutzing, Tel: 0049-8158-3649
1. Vorsitzender: Wolfgang Lehrer, Tutzing
Stellvertreter: Klaus Grasser, Unterföhring, Klaus Sturm, Regensburg

Redaktion & Layout: Günther Schuster, Sankt-Gallen-Ring 198, D-90431 Nürnberg, Tel: 0911-612405, e-Mail: anguebe.schuster@t-online.de
Mitarbeiter: Hedda Fabritius, Nürnberg, Dechant Reinhart Guib, Mediasch

Erscheinungsort: Nürnberg / Mediasch
Erscheinungsfolge: mind. 2 x jährlich.
Druck: S.C. Samuel Med. s.r.l., Str. Honterus 31, RO-3125 Medias, TEL/FAX:0040-69-831707
Versand: Erika u. Friedrich Ungar, Mediasch
Erstellung: erfolgt in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Stadtpfarramt Mediasch
Piata Castelului 2, RO-551019 Medias, Rumänien, Tel/Fax: 0040-269-841962
e-Mail: kastell @ logon.ro

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion oder Herausgeber gesandt. Namentlich oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers übereinstimmen.
Der Bezug ist im Mitgliedspreis enthalten. Spenden, Beiträge, Gräberpachtzahlungen bitte stets mit Angabe des Verwendungszwekkes an unten stehende Bankverbindung entrichten.

Bankverbindung: Sparkasse Fürstenfeldbruck, Konto: 13 04 393, BLZ: 700 530 70